



# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

**Bezugs-Bedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus  
oder bei Bezug durch die  
Post  
monatlich . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
ganzjährig . . . 192.—  
Abstellung  
von Manuskripten erfolgt  
nur bei Einlegung der  
Retourmarken.  
Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

Telegramm-Adresse:  
Sozialdemokrat, Prag.  
Bollschramm 57544.  
Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlass.

2. Jahrgang.

Dienstag, 26. September 1922.

Nr. 226.

## Einigung!

Nach hängen Jahren der Zerrissenheit ist die herrliche Frucht nun herangereift. In Nürnberg wurde am Sonntag das Werk der Einigung der beiden sozialdemokratischen Parteien Deutschlands vollendet. Die Bedeutung des Beschlusses, den Bruderkampf innerhalb des deutschen sozialdemokratischen Proletariats zu beenden und es in geschlossener Kampftruppe zu vereinen, ist vorläufig noch gar nicht abzuschätzen. Das Einigungswort ist ebenso ein Zeichen der Einsicht und Klärung, wie des proletarischen Klassengeistes der beiden nun geeinten Parteien. Millionen Arbeiter werden den Beschluß jubelnd vernehmen, denn er vollzieht, was jahrelang ihre tiefste und heißeste Sehnsucht war. Nur ein kleines Fährlein Unentwegter wehrt sich noch, in die ausgestreckte Bruderhand einzuschlagen, will grossend beiseite stehen und ist noch verblendet genug, zu glauben, daß dem Proletariat durch Verewigung des Haders am besten gedient sei. Das Häuflein wird ebenso zur Bedeutungslosigkeit, wie zur traurigen Vereinfachung gezwungen sein, denn die überwältigende Mehrheit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei wird geschlossen hinter der geeinten Partei stehen. Auch für uns und die Arbeiterparteien anderer Länder ist der Beschluß von Nürnberg von größter Bedeutung. Wohl ist es gelungen, abgesehen von der Zerstörung, welche die durch die Kommunisten hervorgerufene Spaltung bewirkte, hier in den Wirren der Nachkriegszeit die Einheit der Partei zu bewahren, dennoch hat der verwüstende Bruderkrieg auch bei uns auf die Arbeiterschaft entmutigend und verwirrend eingewirkt. Mit kaum einer zweiten der proletarischen Parteien des Auslandes haben wir uns seit Jahrzehnten so innig im Geiste verbunden gefühlt, als mit der Partei unserer reichsdeutschen Genossen, deren stolzen Aufstieg wir stets mit Bewunderung verfolgten und deren Kämpfe und Siege wir miterlebten und mitfeierten, wie unsere eigenen. Umso größer war unser Schmerz, als wir die prächtige Partei des deutschen Proletariats in zwei Teile zerrissen sahen, die ihre beste Kraft, anstatt sie im Kampfe gegen die Reaktion und den Kapitalismus zu gebrauchen, zur gegenseitigen Bekämpfung gebrauchten. Darum freuen auch wir uns vom Herzen, daß es gelungen ist, den Nist zu beenden und die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft in einer Front zusammenzuschließen.

Es war nicht leicht, die Gegensätze zu überwinden, die zwischen den beiden sozialdemokratischen Lagern lagen. Mehr noch als taktische Meinungsverschiedenheiten war es schließlich die durch den Bruderkampf hervorgerufene Verbitterung, welche als Hemmnis der Wiedervereinigung wirkte. Die in der ersten Zeit nach der Spaltung einander grundsätzlich schroff gegenüberstehenden Parteien hatten schon seit langem sich in ihren Meinungen genähert, so daß sie sachlich wirklich nur mehr von einer papierdünnen Wand voneinander getrennt waren. Die organische Grundlage einer einheitlich zielbestimmten Partei war längst gegeben, doch waren die Köpfe der Streitenden noch zu heiß, die gegenseitigen Vorurteile noch zu groß, um schon früher eine Liquidierung des Kampfes zuzulassen. Es ist nicht zu leugnen, daß von beiden Seiten Fehler begangen wurden, daß die einen vorerst zu weit nach links kommunistischen Gedankengängen folgten, während die andern miunter zu weit nach rechts hinüberschwenkten. Nichts wäre daher jetzt törichter, als an der Erinnerung der Vorwürfe, die sich gegenseitig daraus ergaben, haften zu bleiben. Heute gilt nur mehr das Eine: den Streit darüber, wer in der Vergangenheit recht und wer unrecht gehabt hat, zu vergessen, und an der Zukunft bauen! Was unsere deutschen Genossen wieder geeint hat, war die Not und Bedrängnis, war die Gefahr, daß wieder verloren gehen könnte, was die Revolution den deutschen Arbeitern gebracht hat! Die soziale und nicht weniger die politische Reaktion in Deutschland erhebt mächtig ihr Haupt und bedroht nicht nur die Republik am Leben, sie droht auch der Arbeiterschaft neue Ketten zu schmieden. Traurig genug, daß

## Der Aufruf der Vereinigten Sozialdemokratie Deutschlands.

Die am Sonntag in Nürnberg begründete Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat an die deutsche Arbeiterschaft folgenden Aufruf erlassen:

### Arbeitendes Volk! Männer und Frauen!

Das Werk der Einigung der sozialdemokratischen Parteien ist vollbracht. In gemeinsamer Tagung haben die Sozialdemokratische und die Unabhängige Sozialdemokratische Partei ihren Zusammenschluß in Nürnberg vollzogen. Durch die Massen ihrer Anhänger geht tiefe freudige Bewegung, ein Ziel ihrer Sehnsucht ist erreicht. Aber auch die Draußenstehenden horchen auf. Sie fühlen, daß hier eine Tat geschehen ist, die für das Schicksal des Volkes und jedes einzelnen in ihm unabsehbare Bedeutung gewinnen kann. Die sozialdemokratische Bewegung ist eine der gewaltigsten, die die Welt jemals gesehen hat. Wieder vereint, wird sie verstärkte Kräfte entfalten. Von der Industriearbeiterschaft ausgehend, die zuerst die Bedeutung des sozialistischen Gedankens erkannte, hat sie immer weitere Schichten des schaffenden Volkes ergriffen, sie hat große Teile des Landvolkes, der Angestellten, der Beamten, unter ihren Fahnen gesammelt. Nur von seltenen, bald wieder weitgemachten Rückschlägen unterbrochen, zeigt die Linie ihrer Entwicklung stetigen Aufstieg. So stellt sie eine Erscheinung dar, die zur Parteinahme zwingt. Man kann ihr als Freund oder als Feind, niemals gleichgültig gegenüberstehen.

Weiße Kreise der körperlich und geistig Arbeitenden, fast die Hälfte der Bevölkerung, haben durch die Abgabe ihrer Stimme bei den Wahlen gezeigt, daß sie auf die Sozialdemokratie ihre Hoffnung setzen. Aber viele von ihnen hat bisher eine gewisse Scheu, eine gewisse Bequemlichkeit, ein bedauerlicher Mangel an Opfermut, davon abgehalten, sich der Bewegung offen anzuschließen. An sie richtet sich jetzt unser Ruf, ganze Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen zu werden und ungefümt ihren Eintritt in die vereinigte Partei zu vollziehen.

Die Partei bedarf aller Kräfte, denn ein ungeheures Werk ist es, das ihrer harret.

Die junge Deutsche Republik kämpft schwer gegen innere und äußere Gegner, Gewaltstöße der monarchistischen Reaktion erschüttern ihre Grundlagen. Der Krieg und seine Folge, der Frieden von Versailles, hat sie zum Schuldbrecht der Welt gemacht. Die ungeheure Not der arbeitenden Massen dient der schrankenlosen Bereicherung weniger und fördert den Aufstieg einer Kapitalherrschaft, die das öffentliche Leben torumpiert und sich den Staat zu unterwerfen ansieht.

Was will dagegen die Vereinigte Sozialdemokratische Partei? Sie will Schutz und Festigung der Deutschen Republik. Sie will, daß das deutsche Volk bewußt und freudig bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit teilnehme an dem Wiederaufbau der Welt, daß ihm aber das gleiche Recht teil werde wie jedem anderen, und daß

ein Ende gemacht werde mit einer Politik böswilliger Ueberlastung und zerstörender Gewaltmaßnahmen.

Sie will wirksamen Kampf gegen die schamlose Auswucherung des Volkes. Sie will eine vernünftige wirtschaftliche Ordnung, deren Leitstern das Gemeinwohl und das Recht jedes arbeitenden Menschen ist, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Darum verteidigt sie den Achtstundentag, kämpft sie für den Schutz der Arbeitskraft, arbeitet sie Hand in Hand mit der modernen Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung. Darum erstrebt sie letzten Endes eine neue, von kapitalistischer Ausbeutung freie Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die allen ihren Anteil am Genuß aller Kulturgüter gewährleistet. In diesem Sinn führt sie ihren Klassenkampf, nicht, um eine neue Klassenherrschaft aufzurichten, sondern um jede zu zerstören und damit dem schaffenden Volke seine Freiheit zu geben.

In Kampf und Ziel fühlt sie sich einig und solidarisch mit der sozialistischen Arbeiterbewegung der Welt. Die Einigung in Deutschland ist uns Interpsand und sichere Verheißung der Einigung in der wiedererstehenden sozialistischen Internationale.

Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands weiß, daß ihr Weg weit und ihr Ziel schwer ist. Sie weiß, daß sie zu seiner Vollendung der wertvollen Anteilnahme, der geistigen Mitarbeit und der materiellen Hilfe aller bedarf, die sich von den Vorurteilen der Vergangenheit losgerissen haben und bereit sind, auf neuen Wegen neuen Menschheitszielen entgegenzutreten.

Arbeitendes Volk! Männer und Frauen! Alle, die ihr in geistiger und körperlicher Arbeit Werte schafft, alle, die ihr leidet unter dem Druck der Not, erkennt, daß euch nicht geholfen wird, wenn ihr euch nicht selbst helft! Selbsthilfe des arbeitenden Volkes aber, das heißt: Eintritt in die Vereinigte Sozialdemokratische Partei, rastlose Arbeit mit ihr und in ihr!

Der Millionenstolz unserer alten Genossen und Freunde aber, die in den bitteren Jahren des Bruderkrieges auf der einen oder auf der anderen Seite tapfer ausgehalten haben, rufen wir an dem Tag, der uns die einigende deutsche Sozialdemokratie wiedergegeben hat, zu: In der Einigkeit liegt die Kraft! Haltet dem Ganzen die Treue, wie ihr sie den einzelnen Teilen gehalten habt! Seid brüderlich im Rat, einig in der Tat, duldet keine Zerspaltung! Werbt und wirkt mit verdoppelter Kraft für unsere gemeinsame große Sache!

### Es lebe die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands!

Rußland selbst sind dafür sprechende Beispiele. Der Horthysmus ist den Kommunisten ebenso zu danken, wie das Emporkommen der bayerischen Reaktion. Noch überall haben sie dazu beigetragen, die Kraft der Arbeiterklasse zu schwächen, so in Italien, wo ihnen die Entstehung des Faschismus zu danken ist, und nicht minder in Frankreich, dessen sozialistisches Proletariat durch sie mehr- und einflusslos geworden ist. Daß der Sowjetkommunismus, dem der Parteistreit in Deutschland lange genug Nährboden war, das Einigungswort mit heißem Mißvergnügen aufnimmt, ist wohl erklärlich, aber umso erklärlicher noch ist, daß die Arbeiterschaft, unbeirrt um das Getöse der Kommunisten, ihren Weg fortsetzt.

Der Nürnberger Beschluß eröffnet der Arbeiterschaft freudige Aussblicke. Es geht vorwärts, trotz alledem! Ein Tiefpunkt der Arbeiterbewegung ist überwunden. Nach langen Irrungen und Wirrungen hat sich das deutsche Proletariat wieder auf dem Boden des Klassenkampfes zusammengefunden. Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands wird wieder werden, was sie einst war und was das Proletariat dringender als je braucht: die alte, kampfgewohnte Sturmtruppe, unter deren Fahne der Sozialismus siegen wird.

## Das Einigungswort von Nürnberg.

Nürnberg, 24. September 1922.

Es ist vollendet, das große Einigungswort, dessen Aufbau vor wenigen Monaten noch vor schweren Hemmnissen zu stehen schien. Die deutsche Mehrheitssozialdemokratie und die U. S. P. Deutschlands sind aufgegangen in der höheren Einheit der vereinigten sozialdemokratischen Partei. Bis auf den kommunistischen Splitter ist die Klassenbewusste Arbeiterschaft Deutschlands wieder geeint in einer großen politischen Organisation. Das ist Sonntag früh erreicht worden in einer Tagung, die in ihrer erhebenden Einmütigkeit und ihrem starken Kampfwillen des großen historischen Momentes durchaus würdig war. Die Begeisterungstürme, die die gewaltige, bis auf den letzten Platz gefüllte Halle des Velodroms durchbrausten, haben davon gezeugt, wie fest der Einigungswille beider Gruppen ist und mit welcher Freude das deutsche Proletariat das große Werk begrüßt. Dieser eindrucksvolle und fortsetzende Verlauf der Tagung gibt die Gewähr, daß der Bau, der hier errichtet wurde, dauern und allen Stürmen trotzen wird.

Die stürmerprobten Banner der Nürnberger Arbeiterorganisationen grüßten die imposante Versammlung der Delegierten und der dichtgedrängten Zuhörer von den Pfeilern der weiten Halle. Ueber dem Podium prangte in kräftigen Schriftzügen der Ruf „Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!“ Rot und schwarz-rot-gold leuchteten Fahnen und Abzeichen. Die Arbeiterfänger stimmten das immer junge Kampflied: „Lord Froleson“ an, und dann begrüßte Genosse Fischer-Nürnberg im Namen der Nürnberger Arbeiter den Kongreß mit einem herzlichen und begeisterter Willkomm. Dann übernahmen die beiden Alterspräsidenten, die Genossen Pfannkuch und Bod, die schon die erste Einigung der deutschen Arbeiterbewegung 1875 in Gotha miterlebt haben, den Vorsitz. Tiefe Bewegung ging durch den Saal, als Pfannkuch als Vertreter der Mehrheitspartei seinem Altersgenossen Bod von der U. S. P. unter herzlichster Begrüßungsworten und mit kräftigem Handschlag treue Kameradschaft entbot, die ebenso warm erwidert wurde. Und als die beiden alten, verdienten Kämpfer dann in knappen Rück- und Ausblicken die geschichtliche Bedeutung des Tages würdigten, als Pfannkuch ihn den schönsten Tag seines erinnerungsreichen Lebens nannte, als Bod, der Präsident des Einigungsparteitag von 1875, auf zeigte, wie sehr die heutige Tagung und das, was ihr vorausging, jenem Gothaer Einigungskongreß gleich, der so Großes für die deutsche Arbeiterschaft gebracht hat, wie er die glückverheißenden Aspekte der heutigen Einigung in dieser Gleichheit mit ihrer Vorgängerin der 70er Jahre betonte, da fanden beide Redner den freudigsten Beifall.

Dittmann und Weis übernahmen den Vorsitz. Jubelnde Zustimmung findet Dittmanns Wort: „Wir wollen für immer zusammen bleiben!“ Dann hält Hermann Müller ein knappes Referat, worin er die Aufgaben, die der neuen Partei erwachsen, in festen Strichen umreißt. Donnernder Beifall begleitet seine Worte, als er die Frage, ob die Einigung die neue Partei zu ihren großen Aufgaben befähigen wird, mit den zurechtfindlichen Worten beantwortet: „Wer die Einigungsverhandlungen miterlebt hat, wird das ethisch bejahen müssen.“ Und ebenso laut ist der Beifall, als er erklärt, daß in der Vereinigten Partei die Meinungsfreiheit im Rahmen unserer Grundgesetze gewahrt wird. Er betont als erste Aufgabe der Partei die Sicherung der Republik. Aber nicht sie ist das Endziel, sondern das bleibt der Sozialismus. Die Wärme, die aus dieser Vereinigung fließen wird, müssen die Arbeiter Deutschlands in Kraft umsetzen, dann werden sie den Achtstundentag behaupten und die Anschläge der Reaktion zu nichte machen. Und wenn sie so der Welt ihre Kraft beweisen, die Wiederkehr der Monarchie zu verhindern, dann wird auch Berechtigte für Deutschland in der Welt sich mehr und mehr durchsetzen. Sicherung der Demokratie aber bedeutet vor allem die Umstellung der Verwaltung, die Reinigung von Militär und Polizei (lebh. Beifall). Als einige Partei werden wir Hunderttausende, die der Bruderkrieg abstieß, zurückgewinnen und Millionen neuer Anhänger werden, die wir brauchen. Aber nicht nur starke Mitgliederzahlen brauchen wir, sondern vor allem entschlossene, hingebungsvolle Kämpfer. Wir, die wir das Glück haben, diese geschichtliche Stunde zu erleben, sind nie so sehr Vollstrecker des Massenwillens gewesen wie jetzt. Bleiben wir der hohen Verpflichtung, die darin liegt, allezeit gebent. (Stürmischer Beifall).

Als zweiter Referent feierte Crispian die großen toten Eniger der Arbeiterklasse: Jean Jaures, Viktor Adler, August Bebel. Er betont die internationale Bedeutung der Einigung und zeichnet die Auswirkung der internationalen Bewegung



# Das Wert der Einigung.

des Proletariats auf die deutsche Arbeiterklasse: Beseitigung der kapitalistischen Friedensverträge, wahrer Völkerverbund. Schon ist eine internationale Arbeitergemeinschaft der internationalen Organisationen von London, Wien und Amsterdam erreicht. Mit der deutschen Einigung ist eine der Hauptstufen zwischen den internationalen Gruppen gefallen. Wir geloben die internationale Einigung zu vollenden. (Stürmischer Beifall). Durch den unvermeidlichen Klassenkampf werden wir das Proletariat zum Siege führen, zum Triumph des internationalen, revolutionären Sozialismus.

Genossin Jachacz begrüßt die Einigung im Namen der sozialistischen Frauen. Genosse Brandes Stuttgart für die in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter. Er wirft einen Blick auf die schwere wirtschaftliche Notlage, die den Arbeiterorganisationen schwere Aufgaben auferlegt. Der Achtstundentag, der kein Hindernis, sondern ein Hebel der Produktion ist, muß verteidigt werden. Die Schuld der verringerten Arbeitsleistung liegt in der dauernden Verschlechterung der Kaufkraft. Jetzt gilt es, die Position der Arbeiterklasse nicht bloß zu verteidigen, sondern ihre Feinde anzugreifen. Gewaltige Kämpfe stehen bevor, in denen strengste Disziplin erste Bedingung ist. Umso verdrerblicher das kommunistische Unternehmerr diese Disziplin durch einen wilden Betriebsratkongress zu untergraben! Daher begrüßen die Gewerkschaften die Einigung, die ihnen eine neue feste Stütze gibt.

Rum bringt Wels das Aktionsprogramm zur Abstimmung. Eine Diskussion ist unnötig. Wir wollen die Tat. In dem Augenblick, wo wir abstimmen, legen wir die Hände brüderlich ineinander. Der gesamte Parteitag erhebt sich in diesem Moment einmütig von den Sigen und beschließt so unter donnernden Jubelkundgebungen der ganzen mächtigen Versammlung die ausnahmslos dem Beispiel gefolgt ist, das Programm der neuen Partei. Ebenso einstimmig werden die organisatorischen Bestimmungen angenommen. Lebhafter Beifall, der sekundenlang anhält, entseht dann die Mitteilung des Vorsitzenden, daß von den beiden ehemaligen Parteien als Vorsitzender der Kommission, die das neue endgültige Programm auszuarbeiten soll, der Genosse Karl Kautsky gewählt worden ist. Der gesamte Parteitag bringt dem hochverehrten Vorkämpfer der Einigung, der sie in den trübsten Zeiten des Bruderkampfes unbezweifelt verfochten hat, eine ergreifende Huldigung. Die übrigen Mitglieder werden gemäß den Vorschlägen der beiden Parteitage von Augsburg und Gera beauftragt. Ebenso die Kommission, die das neue Organisationsstatut auszuarbeiten soll. Schließlich erfolgt, ebenfalls nach den bekannten Vorschlägen der beiden vorhergehenden Parteitage, die Wahl des Vorstandes und der Kontrollkommission.

Die ausländischen Bruderparteien sind auf der Tagung durch Delegierte statlich vertreten. Die englische Arbeiterpartei durch Davis und Ammon, die französische sozialdemokratische Partei durch Compere-Morel, Holland durch Ufersmit, Belgien durch van Roffbroed, Amerika durch Algernon Lee, Estland durch Kalnin, Ungarn durch Buchinger, Georgien durch Kundadse, Schweden durch Möller, Dänemark durch Andersen, Bulgarien durch Janoff, Armenien durch Isahakian und die beiden sozialdemokratischen Parteien der Tschechoslowakei, die tschechoslowakische und die deutsche Sozialdemokratie, durch Stivin und Czermak und endlich die russischen Sozialrevolutionäre durch Semimow. Wels spricht ihnen für den Beweis der brüderlichen Sympathie, den ihr Erscheinen bedeutet, den warmen Dank der Partei aus. Die knappe Zeit, die der Tagung zur Verfügung steht, gestattet leider nur, je einem Redner der der zweiten Internationale und der Wiener Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Parteien das Wort zu geben. Für die erstere Gruppe spricht der Engländer Ammon, für die zweite der Franzose Compere-Morel. Bernstein und Breitscheid verdeutschen. Lebhaften Beifall entzündet die Worte Ammons, daß die englische Arbeiterpartei das Diktat von Versailles entschieden beklammert und auf dem Gewerkschaftskongress in Southport wieder die Räumung der besetzten Ge-

Berlin, 25. September. Soweit sich die Stimmung in der Arbeiterpartei übersehen läßt, herrscht in ihren Reihen die gleiche Genugtuung über die nun in Nürnberg vollzogene Einigung der beiden sozialdemokratischen Parteien wie gestern auf dem Einigungsparteitag selbst. Das kam schon bei der riesenhaften Kundgebung der Nürnberger Arbeiterpartei zum Ausdruck, das dürfte sich auch bald bei allen Veranstaltungen der Arbeiterpartei im Reich zeigen, die nunmehr wiederum die gleiche Geschlossenheit wie früher zeigen werden. Daran dürfte auch das Treiben der Kommunisten nichts ändern, die in ihrer Presse die sozialdemokratische Einigung mit einem schamhaften Geschimpfe auf die Führer der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei begleitet. Äußerungen aus der sozialdemokratischen Presse liegen heute noch nicht vor, dagegen bemerkt Georg Bernhard in der „Vossischen Zeitung“: „Man wird auf bürgerlicher Seite sehr vorsichtig sein müssen, namentlich in allem, was republikanische Fragen betrifft. Man muß verstehen lernen, daß eine Verstärkung der Belastungsprobe

bedeuten und die Erleichterung der Lasten gefordert hat. Er wie Morel betonen die tiefe, unendliche Freude, bei diesem Wert der Einigung dabei zu sein. Der französische Genosse sagt, daß der Kampf für die Erhaltung der deutschen Republik, Kulturarbeit für die ganze Welt sei. Stürmischer Beifall begleitet seinen Schluß, worin er die Hoffnung ausdrückt, daß die deutsche Einigung Vorbildlich für die ganze Internationale werden möge. Wels dankt den Rednern und versichert ihnen, daß die deutsche Sozialdemokratie die Republik mit ihrem Herzblut wenn nötig mit ihrem Leben verteidigen werde (donnernder Beifall).

Einstimmig, durch Erheben von den Plätzen genehmigt darauf der Parteitag das vom Vorstand entworfene Manifest an die Arbeiterklasse.

Wels nimmt das Schlußwort. Nicht Uebersehung zieme denen, die bei diesem großen geschichtlichen Ereignis, von dem eine neue Epoche der Arbeiterbewegung ausgeht, dabei gewesen sind. Wie groß oder klein dieser Augenblick später erscheinen wird, das wird wesentlich von uns selbst abhängen. Schwere Aufgaben stehen uns bevor. Es gilt, in diesem Winter der bitteren Not den Darbenden zu helfen. Die Einigung kann nicht Brot schaffen, aber sie gibt Kraft, das Schlimmste zu verhüten. Wir müssen die deutschen Arbeiter warnen vor Verzweigungsschritten, die nicht helfen, sondern nur die Not verschlimmern können. Den ehrlichen Kommunisten rufen wir zu: „Laßt euch nicht mißbrauchen, kommt zu uns!“ Die Befreiung der Arbeit durch den Sozialismus bleibt unser großes unerrückbares Ziel. Es lebe die neuvereinigte sozialdemokratische Partei Deutschlands! — Begeistert stimmt die ganze große Versammlung in den dreimaligen Schreien ein und stehend singt sie dann die kampflitrenden Verse der ersten Strophe des Sozialistenmarsches.

Als Vertreter unserer Partei sprach Genosse Czermak. Er führte aus: Ein Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiter der tschechoslowakischen Republik fühlt sich in einer Versammlung in Deutschland nicht als Fremder. Wohl stehen wir durch den Friedensvertrag von Versailles auf einem anderen staatlichen Boden, wohl müssen wir unter wesentlich anderen Bedingungen unseren politischen und wirtschaftlichen Kampf führen, aber seit es eine Sozialdemokratie in Deutschland gibt, gibt es nachbarlich-brüderliche Beziehungen zwischen den Genossen in den Grenzländern und in den subkontinentalen Gebieten. Seit Jahrzehnten lebt in unserer Partei, die ein Teil der alten österreichischen Partei ist, die Tradition, die Geschichte der Sozialdemokratie in Deutschland fort. Für uns, die wir nicht nur ideell mit Ihnen verbunden sind, als ein Glied in der Internationale, für uns, die wir uns mit unserem Herzen, mit unserem Blut Euch vermahnt wissen, für uns bedeutet der heutige Einigungsparteitag

für die Sozialdemokratie über ein gewisses Maß hinaus wie heute, zwingen würde, sich aus dem Regierungsschiffe auszubooten, wo früher noch Kompromisse möglich waren. Die bürgerliche Demokratie kann nicht über die Tatsache hinweggehen, daß ohne und gegen die Arbeiterschaft nicht einmal formal regiert, geschweige denn praktisch gearbeitet und wirtschaftlich aufgebaut werden kann. Auf abschbare Zeit kann deshalb keine parlamentarische Koalition die Sozialdemokratie entbehren, die den ziffermäßig stärksten Teil der Arbeiterbewegung nicht bloß hinter sich hat, sondern in sich trägt. Sie ist ein Teil dieser Arbeiterbewegung. Die bürgerliche Demokratie kann aber ebenso wenig verkennen, daß die Vereinigung der beiden sozialdemokratischen Parteien eine Stärkung jeder republikanischen Regierung, vor allem aber eine Konsolidierung des deutschen Parteiwesens bedeutet. Daher verdient sie Verständnis, selbst, wenn dieses Verständnis Geduldproben erfordert. Sie verdient aber außerdem Nachahmung.

den Beginn einer neuen Epoche der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, aber er bedeutet für uns zugleich auch eine Hoffnung, den Beginn neuen Lebens, neuer Zukunft.

Wir kommen aus einem Lande des sogenannten guten Geldes. Aber wir haben eine andere Art von Elend als Ihr. Schwächen unsere Brüder in Deutschland unmittelbar unter den Folgen des Diktates von Versailles, so haben wir die Leiden der Sieger zu tragen. Mehr als eine halbe Million Arbeitsloser sind dem bittersten Elend preisgegeben. Wir verstehen Eure Leiden, Eure Kämpfe und darum ist der Freudentag, den Ihr heute erlebt, ein Freudentag der gesamten Internationale, besonders aber ein Freudentag Eurer Brüder jenseits der Grenzen, der deutschen Arbeiter in der tschechoslowakischen Republik.

In Deutschland ist das große Wert der Einigung vollzogen worden. Die unmittelbare Ursache, die die Einigung förderte gilt für uns alle, frecher denn je erhebt der Kapitalismus in allen Ländern sein Haupt, die Reaktion fühlt sich stark, der Zwang, der die Arbeiter national und international zusammenführt, ist deshalb nie so stark gewesen wie jetzt und darum bedeutet die Vereinigung des deutschen Proletariats für uns die Hoffnung und die feste Zuversicht, daß dem Wert der Einigung in Deutschland hoffentlich folgen wird die internationale Einigung der Proletarier aller Länder. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Am Nachmittag hat dann die Arbeiterpartei Nürnberg in einer imposanten Massendemonstration unter freiem Himmel auf dem weiten Wiesenplan des prächtigen Luisenparks das Wert der Einigung gefeiert. Gewaltige Scharen, zu denen am Schluß der Kundgebung noch immer neue hinzuströmten, lauteten den Reden der deutschen und ausländischen Sprecher, unter denen alle hervorragenden Redner des Parteitags und die Vertreter der ausländischen Bruderparteien vertreten waren. Von sechs Tribünen, die von roten und schwarzrotgoldenen Fahnen wirkungsvoll umrahmt waren, wurde gesprochen. Massenchor der Arbeiterpartei eröffneten und schlossen die Kundgebung.

## Inland.

Die Nationalisten und die Einheitsfront. Die tschechische sozialistische Partei erklärt an ihre Anhänger einen Aufruf, in dem sie zunächst darlegt, daß die Partei stets eine im wirklichen Sinne nationale gewesen ist. Seit ihrer Gründung hat sie für soziale Befreiung aus dem Joche des Kapitalismus und für seine nationale Befreiung aus

der Bedrückung durch ein fremdes Volk gekämpft. Die Partei hat zum Zusammenbruch Oesterreichs beigetragen und muß die Früchte der siegreichen nationalen Revolution schmecken. Zum Versuch der Einheitsfront zu bilden, wird gesagt, daß die kommunistische Partei durch ihre Arbeit bisher nur gefördert hat. Sie hat die tschechische Sozialdemokratie gesprengt, sie zerlegt die Gewerkschaften und sie will auch die nationalsozialistische Partei sprengen. Zum Schluß richten die Vertreter der tschechischen sozialistischen Partei an die Kommunisten zwei Anfragen: 1. Ist die kommunistische Partei bereit, sich auf dem Boden der tschechoslowakischen Republik zu stellen und durch eine offene Kundgebung die Einstellung aller antinationalistischen Aktionen zuzugestehen. 2. Will die kommunistische Partei das demokratische Prinzip der Parlamentarität und der Regierung anerkennen und mit den tschechischen sozialistischen Parteien einen Block sowohl im Parlament, als auch in der Regierung bilden, der einen anderen Einfluß haben könnte, als es der Einfluß der beiden sozialistischen Regierungsparteien heute ist? — Die Sonntag versammelte gewesene Reichskonferenz der Kommunisten hat den Nationalsozialisten sofort die Antwort erteilt. Auf die erste Anfrage antwortete die Konferenz, daß die kommunistische Internationale auf dem Standpunkt des Selbstbestimmungsrechtes stehe, was selbstverständlich auch für die Tschechoslowakei gilt. Die kommunistische Partei erachtet die Befreiung der tschechischen Nation und die politische Selbständigkeit dieser Nation als einen historischen Fortschritt und will diese Freiheit gegen jede Gefahr schützen. Was schließlich den territorialen Rahmen der Selbständigkeit der tschechoslowakischen Nation betrifft, verweist die Konferenz auf den Standpunkt, den die deutschen Kommunisten der Tschechoslowakei auf ihrem konstituierenden Kongress formuliert haben, wo sie es als eine Bedrohung der Interessen der proletarischen Revolution verkündet haben, wenn die Frage der Veränderung der Grenzen ausgetrollt werden sollte. Deswegen verurteilt die kommunistische Partei jede Präzedenz. Auf die zweite Anfrage antwortete die Reichskonferenz der Kommunisten, daß die Partei das parlamentarische Prinzip nur insoweit anerkenne, als es den Interessen des Proletariats nicht widerspricht. Die kommunistische Partei sei entschlossen, alle Möglichkeiten der Demokratie und das Verhältnis der parlamentarischen Mehrheit für das Proletariat auszunutzen. Wenn die nationalsozialistische Partei auf dem Boden des Parlaments den Kampf gegen die Ausbeutung des Proletariats eröffnen wird, wird sie die kommunistische Partei an ihrer Seite finden.

Die kommunistische Partei zur Wirtschaftskrise. Die kommunistische Partei hat Sonntag eine Reichskonferenz abgehalten in der ein Aufruf an das arbeitende Volk beschlossen wurde, in dem zunächst weiblich auf die Amsterdamer Gewerkschaftsfunktionäre geschimpft wird und sodann die Notwendigkeit einer einheitlichen proletarischen Front betont wird. Gefordert wird in dem Aufruf die Erhöhung der Arbeitslohnunterstützung, die Kontrolle der Produktion, eine Aktion gegen den Lohnabbau der Staatsbeamten, Abschaffung aller Zölle, Abschaffung von Ausschüssen der proletarischen Einheit in allen Betrieben durch direkte Wahlen, Schaffung eines staatlich-kontrollierten Bankens- und Industriefiskales, Abschaffung des Geschäftsgeheimnisses, Ausbau der Genossenschaftsorganisationen.

Präsident Masaryk und die Arbeitslosen in Holitz. Auf seiner Reise nach Ostböhmen besuchte der Präsident Masaryk u. a. das Städtchen Holitz, einen Mittelpunkt der Schuhindustrie. Von den 2000 Arbeitern des Schuhwerkes arbeiten dort nur 200 zwei Tage in der Woche. Der Herr Präsident sprach von der Sokolovna zur angesammelten Menschenmenge: „Ich will hauptsächlich zu Euch, Arbeitern sprechen, weil ich weiß, daß Ihr Euch in einer schlechten Lage befindet. Die Arbeitslosigkeit allerorts, aber insbesondere bei Euch in Holitz, ist mir bekannt. Ich will, soweit ich verfassungsmäßig eingreifen kann, dazu beitragen, Euch zu helfen. Ich weiß, daß Ihr

## Der Rechenfehler.

Von Alice Berndt.

Der Herr Rat war bereits über 40 Jahre im Amt. Er dachte noch immer nicht daran, in Pension zu gehen. Es waren zwar jüngere Kräfte da, die an seinen Platz hätten vorrücken wollen, aber der alte Herr war hartnäckig und blieb. Seine Welt schmolz mit den Jahren immer mehr zusammen und wurde bis auf den schmalen Raum des Bureauzimmers verengt. Hier erst fühlte er sich in seinem Element. Er sah über seine Akten gebüdt und schrieb langstellige Zahlen neben- und untereinander. Er rechnete. Die Welt war für ihn ein Zahlenfeld.

Der Herr Rat hatte sich nie verrechnet. Dama behauptete dies. Er war aber keine bloße Rechenmaschine. Die Zahlen waren für ihn seelenvolle Dinge, bestimmte Wesenheiten, der Ausdruck der Einheit und Prägung. In seinen Gedanken herrschte dieselbe Ordnung wie in seinen Akten. Er sprach kein Wort zuviel. Was er sprach gehörte immer zur Sache.

Er erfreute sich daher einer besonderen Achtung. Wenn er etwas sagte, fiel es auch ins Gewicht.

Eines Tages stimmt dem Rat die Rechnung nicht. Das war ein wertwürdiger Fall, der ihm in seiner ganzen Amtszeit nicht vorgekommen ist. Bis jetzt hatte er immer noch sehr gewissenhafte Beamte unter sich. Und auch auf die junge Blondine, die

seit zwei Jahren bei der Kasse sitzt, glaubte er sich unbedingt verlassen zu können.

Er schaut jetzt unter seinem Brillenglas mit einem prüfenden Blick auf das blasse Mädchen. Dann tritt er auf sie zu und sagt mit leiser, mahrender Stimme: „Es fehlen 50.000 Mark. Die Rechnung stimmt nicht.“

Der Rat hat das junge Mädchen scharf ins Auge gefaßt. Sie scheint die Worte zuerst nicht verstanden zu haben. Nach einer Weile aber begriff sie, sie juckt zusammen, erblickt und beginnt sofort nachzurechnen. Dann schüttelt sie den Kopf und sagt: „Es ist nicht möglich.“

Der Rat blidete sie an. Sie hat noch etwas sagen wollen, aber sie ist unter seinem Blick verstummt. Sie weiß, daß er ein tüchtler Rechner ist. Er hat sich noch nie geirrt.

Die junge Beamtin verbringt eine schlaflose Nacht. Den nächsten Tag kommt sie ins Amt wie gewöhnlich. Sie sitzt bei der Kasse. Das Geld gleitet durch ihre Finger. Sie zählt. Zählt richtig. Sie ist arm. Aber nie hat sie dieses Geld begehrt. Es war für sie eine gleichgültige, ferne Sache. Jetzt erst fühlte sie, daß das Geld eine Macht ist. Eine Macht von infernalischer Kraft. Eine Macht, die die Begierde unwiderstehlich reizt, die den Reinen in Versuchung führen und ins Verderben stürzen kann. Eine Macht, für die man alles wagt — Leben und Tod.

Der Rat beobachtet sie. Sie sieht elend aus. Gänzlich verändert. Er vermutet darin einen Beweis ihrer Schwäche, ihrer Schuld. Er nähert sich ihr, gleichsam noch einmal warnend und sagt:

„Fräulein, Sie sind verantwortlich für die fehlende Summe.“

Die Worte werfen einen Schatten auf sie, verdunkeln ihre Sinne. Sie fühlt einen grossenden Ton in der Stimme dieses Mannes, einen Ton, der ihr Angst einflößt. Aber sie erhebt sich und sagt mit tranenerstickter Stimme: „Ich bin unschuldig.“

Der Rat möchte dieser Stimme glauben, die aus der Tiefe eines bebenden Herzens zu ihm heraufbringt. Aber vor ihm liegt die Rechnung, das untrügliche Zahlenbild, das für ihn untörrerlich ist, unsehbar wie ein Befehl.

Der Tag verinnt. Das junge Mädchen verbringt ihn in dumpfem Brüten. Aber die Hoffnung verläßt sie nicht ganz. „Morgen“, denkt sie, „wird die Lage sich vielleicht klären. Die nächsten Stunden müssen die Entscheidung bringen.“

Der nächste Tage aber vermehrt ihre Angst. Der alte Rat ist hartnäckig. Er sagt ganz kategorisch: „Meine Schuld ist zu Ende. Sie müssen die fehlende Summe ersetzen. Es gibt keine andere Lösung. Ober...“

Das Mädchen schweigt. Sie fühlt, als sie das Amt verläßt, daß alle Blide auf sie gerichtet sind, daß sie in den Verdacht verstrickt ist wie in ein Labyrinth. Sie weiß aber keinen Ausweg. Sie hat zwei Nächte nicht geschlafen. Sie hat sich ruhelos im Bett herumgewälzt. Ihre Lage ist verzweifelt. Das Geld fehlt. Vielleicht hat es jemand im Amt entwendet. Sie ist dafür verantwortlich. Der Verdacht liegt auf ihr.

Sie hat sich nie in einer ähnlichen verzweifelten Lage befunden. Sie hat bis jetzt immer sorg-

los ihre Tage verbracht bei ihrer Mutter, einer bescheidenen Witwe. Die selbst nach Möglichkeit zum Hausbalt beisteuert. Sie hat einen Bräutigam, einen Mann, den sie liebt. Die Zukunft war für sie bis vor kurzem eine glückliche Verheißung.

Sie geht am Abend nach Hause, um etwas zu essen. Aber sie kann es nicht. Ihre Reife ist wie zugezogen. Sie muß an die Luft. Sie geht durch die Straßen. Die Dämmernung tut ihr wohl. Ihre Nerven kommen in der Dunkelheit zur Ruhe. Sie geht ohne Ziel. Die Häuser der Stadt verfinstern, weite Felder, unbebaute, nehmen sie auf. Durch die Ebene ziehen zwei eiserne Stränge. Es sind Schienen. Wenn das Mondlicht auf sie fällt, leuchten sie gleichend auf wie Schlangen.

Da sieht sie in der Ferne einen schwarzen Punkt. Er dehnt sich gleichsam unter ihren Blicken aus, wird eine Linie, schließlich etwas Festes, Unbezwingliches, Gigantisches, das mit rasender Geschwindigkeit vorwärtsgetrieben wird. Es ist der Zug.

Ihre Augen sind weit geöffnet. Sie sieht die Laterne, die aufflammt wie ein tückisches Auge, die Räder, die den langgewundenen Leib bewegen, den Dampf, der über dem Ungetüm schwebt wie eine Wolke. Die Lokomotive kommt näher. Die Gedanken, die Bilder jagen bligartig durch ihr Gehirn. Sie fühlt sich zwischen zwei Arten des Grauens hineingepreßt in die kurze Spanne eines Augenblicks.

Wenn sie sich dem Schicksal entgegensetzt, das da heranknackt mit behaltener Rieskraft, dann entgeht sie der Ungewißheit des nächsten



ungebuldig seid und es vielleicht werdet. Ich sage nicht, Ihr sollt abfolut ohne Ungeduld sein. Marx hat aber einmal gesagt, daß der Hunger kein Programm ist, und in gleicher Weise können wir sagen, daß Erregung und Ungeduld kein Programm sind. Seid wenigstens insoweit geduldig, damit ihr ruhig erwägen und mit Eurer Ruhe zur Besserung der auf uns lastenden Verhältnisse beitragen könnt. Ich danke Euch, daß Ihr gekommen seid, um mich zu begrüßen und daß Ihr durch Euren Hauptsprecher mir Euer Vertrauen ausgesprochen habt. Ich werde bestrebt sein, mein altes Wohlwollen zur Arbeiterschaft auch in diesem Falle zu beweisen. Ich wünsche Euch, daß Ihr bald die jegliche schwere Situation übersteht. Es tut mir dies sehr leid, doch vergleichen wir in gerechter Weise, wie die Verhältnisse in den Nachbarländern sind. Ich glaube nicht, daß es genügt, glücklich zu sein, wenn der Nachbar unglücklich ist. Ich will nur soviel sagen, daß es uns in unserer Republik verhältnismäßig besser geht und daß es daher die

Aufgabe von uns allen ist, eine gemeinsame Arbeit anzustreben und das zu beseitigen, was uns heute belästigt. Ich bitte Euch, trachtet alle, einig darüber nachzudenken und wir werden sicherlich den Weg finden. Laßt es Euch gut gehen!" — Der Bericht verschweigt, ob die Arbeiter diese stillschweigende Rede mit einem höflichen „Danke schön!" zur Kenntnis genommen haben. Das Ministerium für die Slowakei bleibt unbesetzt? Nach einer Meldung der Brünner „Občanský Roviny" wird das Ministerium mit Vollmachten für die Slowakei nach dem Abgang des Dr. Měkura nicht mehr besetzt werden. Der Grund soll darin bestehen, daß es sich weder vom gesamtstaatlichen noch vom lokalen Gesichtspunkt aus bewährt habe. Es habe bereits durch seine Firma einen schädlichen Dualismus repräsentiert, und nach der Durchführung der Gaueinteilung in der Slowakei wäre dieses Ministerium zum Begeitieren verurteilt. Deshalb sei es vollkommen überflüssig geworden.

## Wirtschaftskrise und tschechoslowakische Politik.

### Eine Rede des Genossen Abgeordneten Dr. Čech.

Auf der sonntägigen Kreisversammlung der Kreisorganisation Teplý - Saaz hielt Genosse Dr. Čech nachfolgende Rede:

Noch nie zuvor hat die Weltwirtschaft ein solches Bild der Zerrüttung geboten, als jetzt. Die ganze Produktion ist auf das tiefste erschüttert, der Weltmarkt ist zerstört, die Goldschätze der Staaten sind ausgeplündert. Dazu kommt die Vernichtung Rußlands, das vollständig aus der Weltwirtschaft verschwunden ist. Ueberall sind die Arbeiter die Leidtragenden, die Arbeiter die Opfer der verrücktesten Katastrophe, die die Menschheit je erlebt hat: Arbeitslosigkeit in den bestgesetzten und unbesetzten Ländern. Das allertraurigste an dem allen ist die eine Tatsache, daß das internationale Proletariat gerade in diesem Augenblicke gespalten, ja in Atome aufgelöst ist. In dieser Stunde schied sich die kapitalistische Welt zum Ansturm gegen das Proletariat an. Die schwere Stunde der Welt hat ein schwaches proletarisches Geschlecht gefunden. Gerade, wo wir der leidenden Menschheit zeigen sollten, daß mit dem kapitalistischen Rezept die Weltwirtschaft nicht mehr aufzurichten ist, sind wir geschwächt. Die Methoden der kapitalistischen Wirtschaft, wie Lohnabbau, Finanz- und staatspolitische Ersparnisse usw. können die Wirtschaft nicht heilen. Nicht der kapitalistische, sondern der sozialistische Wiederaufbau muß uns hinausführen aus dem Chaos. Wir brauchen eine planmäßige Kontrolle der Produktion. Um die Welt wieder aufzubauen, ist aber ein starkes Proletariat mit einem festen geschlossenen Proletariat unerlässlich. Was auch immer hundertsach in der Welt vorgeht, wir stoßen überall an die Sawache, die verschuldet ist durch die Spaltungspolitik der Kommunisten. Die rächt sich auf Schritt und Tritt bei allen Zusammenstößen mit dem Kapitalismus. In der Weltwirtschaft, überall zeigt es sich, daß

die Porzellan-, die Metall-, die Glas-, Kalk- und die chemische Industrie arbeiten mit einem Drittel der Belegschaften. Infolgedessen ist die Absatzdeckung eingetreten. Die Krise hat nicht bloß die Industrie, sondern auch das Handwerk und den Handel erfasst. Die Ausgleichs- und Konturze mehren sich von Tag zu Tag, die Arbeitslosigkeit hat 600.000 Menschen ergriffen. Zu dieser Zeit begeistern sich die Patrioten am touristischen Aufstieg der Krone. Die Krone ist um 300 Prozent ihres früheren Wertes gestiegen und um soviel Prozent schlägt auch das Herz eines jeden tschechischen Patrioten höher. Zur selben Zeit müssen jedoch tausende ihr Arbeitsfeld verlassen; zitternd steht der Familienvater am Samstag am Webstuhl und legt sich bang die Frage vor: „Wann komme ich denn dran?" So ist denn klar, daß die Krise, die die ganze Welt erfasst hat, auch uns mitreißt. All zu sehr hängt unser Schicksal von dem der übrigen Welt ab, allzu sehr ist unsere Wirtschaft mit der Wirtschaft unserer Nachbarstaaten verknüpft, allzu sehr ist unsere Währung abhängig von den anderen Währungen. Es gab Fantasten, die es für möglich gehalten haben, daß es uns allein gut gehen werde, wenn es den anderen schlecht geht. Bedenke tat im Parlament den Ausdruck von der Insel der Glüklichen, womit wir gemeint waren. Er wird wohl heute eines Besseren belehrt worden sein.

Aus der Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse geht hervor, daß unsere Stellung nicht ist bei den Feinden und Bürgern Deutschlands, sondern in der Kampffront gegen die Friedensverträge. Es weiß ja jeder heute, daß die Friedensverträge keinen Bestand haben. Es weiß auch jeder, daß die Friedensverträge an Stelle der Vorkriegsprobleme nur neue kompliziertere Probleme gestellt haben. Sie haben keine andere Bedeutung, als den Kapitalismus zu erhalten, zu festigen und zu sichern. Jeder weiß heute, daß die Friedensverträge das Chaos nicht beseitigen können, sondern nur vergrößern. Wahrscheinlich eine traurige Bilanz. Während der Verhandlungen St. Germain, Versailles und Trianon wurde behauptet, die Friedensverträge würden dem Völkermorden eine Grenze setzen, es sollen keine Kräfte mehr geben, der Völkermord werde eine Garantie des Friedens sein und die Verträge würden eine neue Ordnung für die ganze Menschheit bringen. Und doch konnten die Entensdiplaten das gegenwärtige Morden zwischen Griechen und Türken nicht verhindern; im Gegenteil: Griechen und Türken haben als Exponenten von England und Frankreich den Krieg geführt. (Sehr richtig.) Lloyd George erklärte einst, daß es keinen Krieg mehr geben werde und er

selbst ist es, der seine Verbündeten zum Kriege gegen die Türkei aufruft. Die Friedensverträge haben wohl neue Grenzen geschaffen, aber sie haben nur scheinbar eine neue Ordnung aufgerichtet, denn in Wirklichkeit besteht das alte imperialistische, kapitalistische System weiter, nur die handelnden Personen haben gewechselt. (Beifall.) Solange aber das kapitalistische System weiterbesteht, wird es Krieg geben, und erst das sozialistische System wird eine Ordnung des Friedens und der Solidarität aufrichten. (Bravo!) So können wir heute sagen, daß das

### Schicksal der Pariser Friedensverträge bereits besiegelt

ist. Ein Vertrag nach dem andern wird geändert. Der Vertrag von Trianon ist durch die Regelung der burgenländischen Frage und die verhinderte Abweisung Magyariens durchbrochen, der Vertrag von Sevres ist durch den türkisch-griechischen Konflikt und dem englisch-französischen Gegenstand im Orientkonflikt bereits zu einem leeren Papier geworden. Es werden sich daher auch die Verträge von Versailles und St. Germain nicht in alle Ewigkeit halten. Aber jemand hält bis zur Verwundbarkeit daran fest — die Tschechoslowakei. (Lebhafte Zustimmung.) Wie in der Außenpolitik ist es auch in der Innenpolitik in diesem Staate. Vom ersten Augenblicke an wurde er mit einer chinesischen Mauer umgeben, der Geldverkehr abgeperrt und so vollkommen isoliert. Wohl erklärte man dadurch die eigene Wirtschaft vor dem Verfall zu bewahren zu können. Man erklärte unser Geld vor dem Schicksal des Geldes der Nachbarländer zu bewahren zu wollen. Aber es kam anders. Durch die Abperrung wurde das Gegenteil erzielt. Man sagte, man wolle durch Isolierung zur Stabilisierung gelangen. Heute sehen wir den Erfolg.

### Wir sind von unseren Absatzgebieten isoliert und haben die Wirtschaftskrise stabilisiert.

(Lebhafte Beifall.) Mit unserer Krone wurden durch die Spekulation wahre Tänze aufgeführt. Die Krone steigt, aber die Wirtschaft ist im Zerfall. Wohl wurde die Krone zu einem alle begeistern Geld. Wenn ein Junge im Auslande so einen Papiersekel von einer tschechischen Krone sah, da schlug er schon 20 Purzelbäume. Aber eines hat man vergessen: die Krone steigt, aber niemand kann der Tschechoslowakei etwas abkaufen. Die valutastarken Länder können es mit ihrem Gelde nicht und die hochwertigen Valutastaten kaufen in Deutschland billiger. Der Regierung konnte aber dies alles nicht entgehen. Sie sah die kalten Schlote, die geschlossenen Läden, die stillstehenden Fabriken und die hunderten arbeitslosen Menschen; trotzdem aber erklärte sie: der Kurs geht weiter. Wir werden die Krise überwinden, eine Enquete jagte die andere, ein Ministerrat folgte dem anderen. Nach dem zweiten, dritten und vierten hochte die ganze Welt auf, was da kommen wird. Es freisten die Berge und es wurde eine Maus geboren. Endlich kam der Aufruf an die Bevölkerung. Ein Appell an das Gemüt des Bürgertums, dann einige Strohfeuer und zum Schluß ein ganzer Speisezeitel von Maßnahmen. Die Regierung ergreift das Wort, aber sie sagt nichts über die wahren Ursachen der Krise. Von einer Abkehr von der Gewaltpolitik, die uns allein retten könnte, kein Wort. Die Regierung sagt nichts von den Ursachen der Krise in der Wirtschaft, es ist keine Spur eines tieferen Schürfens in den Mechanismus der Weltwirtschaft. Nichts von alledem. Das Rezept der Regierung ist ein sehr einfaches: Anpassung der Kaufkraft der Krone im Innern an ihren internationalen Kurs. Und als erstes für sie geradezu charakteristisches Wort gebraucht die Regierung die Bezeichnung der Waren. Wie werden da die Kapitalisten erschrocken sein! Es ist ein trauriges Zeichen für die kapitalistische Regierung und es wäre noch begreiflich, wenn es sich um eine reinkapitalistische Regierung handeln würde. Aber was soll man sagen, wenn man bedenkt, daß den von Raschin einworfenden Rufus eine Regierung herausgegeben hat, in der drei tschechische Sozialdemokraten und zwei tschechische Nationalsozialisten sitzen! Wir haben immer Tag für Tag behauptet, daß die Regierung mitschuldig ist, wir haben gesagt, daß die Lenkung durch die

### maßlose Finanz- und Steuerpolitik

verschuldet wurde. Wie kann es aber bei uns anders sein, wenn der Ertrag aus den Monopolarbeiten im Budget 240 Millionen ausmacht, der der Fleisch- und Verzehrungssteuer 89 Millionen und der anderen Artikel 499 Millionen. Man kann sich vorstellen, daß diese staatlichen Abgaben, die wie Vampire an allem saugen, erst die eigentliche Teuerung verschärfen. Wie hart besonders der arme Teufel davon getroffen wird, geht daraus hervor, wenn man bedenkt, daß auf den Kopf der Bevölkerung 473 Kronen jährlich an staatlichen Abgaben kommen. Das macht für eine vierköpfige Familie 1496 Kronen im Jahr. Dazu kommen noch die Steuern, die überwälzt werden. Man denke nur an die Hauszinssteuer, die, wie jedermann weiß, nicht vom Hausebesitzer bezahlt wird, und an die vielen anderen staatlichen Einkommen, die den täglichen Bedarf belasten. Es erhellt dies daraus, daß die Eisenbahnen dem Staat 5 Milliarden bringen und das Tabakmonopol nahezu 2 Milliarden. Von den gesamten 19 Milliarden Staatseinkommen werden 14 Milliarden von der gesamten Bevölkerung indirekt aufgebracht. Dieser Tatsache muß unser Aufschrei gelten! Betrachten wir einmal, was der Staat alles nimmt. Bei einem Kilo Kaffee, der einen früheren Preis von 3.68 Kronen hatte und jetzt 36 Kronen kostet, nimmt der Staat 20 Kronen durch die Zölle. Dazu kommt noch die Umsatzsteuer von 1.70 Kronen schon beim Großhändler. So bekommt der Staat vom Artikel des täglichen

Gebrauches einen Löwenanteil. Ebenso ist es natürlich bei anderen Gebrauchsgegenständen, bei der Butter und dem Fett. Es wird immer behauptet, wir haben uns entsehrreichert, die Finanz- und Polizeimaßnahmen haben wir aber übernommen, ebenso auch die Zölle. Für Salz wurden früher 2 Kronen gezahlt, jetzt werden 14 gezahlt. Ein Zentner Tee hatte einen Aufschlag von 240 jetzt 2400 Kronen, für Rohstoffe waren 160 Kronen zu zahlen, während jetzt nach den Vorschriften vom 21. März 1921 2000 Kronen zu zahlen sind. Und wenn sie einmal 10 Tesa Salami kriegen, dann verschlucken sie damit auch 1.6 Kronen staatliche Gebühr. Das ist die soziale Gerechtigkeit in diesem Staate. Dazu kommt noch, daß die Gebühren ohne Unterschied der Qualität eingehoben werden. Bei Kaffee betragen sie 9.50 Kronen ohne Rücksicht auf die Qualität, für Konsumkaffee ebenso wie für den feinsten Kaffee, von dem der erstere 22 Kronen, der letztere aber 44 Kronen kostet. Der erste sowie der letzte haben aber die gleichen Gebühren zu entrichten. Aber beim Konsumkaffee des Arbeiters machen sie 43 Prozent aus und beim feinsten Kaffee des Reichen nur 21 Prozent.

Man hat gesagt, die Zölle seien notwendig um die Produktion zu schützen. Schauen wir einmal hin, wie dies geschieht, wie die heimische Produktion geschützt wird. Wenn die heimische Produktion geschützt werden soll, warum werden dann für Feigen die dreifachen Zölle eingehoben? Für Orangen, die in Oesterreich 5 bis 20 Heller kosteten, ist es ganz unverständlich, warum sie nun 2 Kronen kosten. Es wird aber verständig, wenn man weiß, daß der Staat bei jeder Orange 80 bis 90 Heller Zoll einhebt. Daraus ersehen sie, warum die Waren verteuert werden. Etwa werden die Zölle eingehoben, um die heimische Industrie zu schützen? Waschen im Erzgebirge Orangen und Zitronen oder in der Hanna in Mähren? Wenn Oesterreich zu Italien gehören wird, dann vielleicht ist es möglich, daß in Lundenburg Orangen wachsen werden. (Heiterkeit.) Das alles zeige ich Ihnen, um klar zu legen, wie durch die reinen Finanzzölle das Leben des Arbeiters hochbesteuert wird. Übernehmen wir unsere Eisenbahnpolitik, die Kohlensteuer und die Kokssteuer, die Umsatzsteuer. Das alles verteuert das Leben des Arbeiters. Die Regierung verspricht, daß sie sparen wird. Und was macht sie? Sie beruft die Gemeinden, Bezirke zusammen und verlangt Sparsmaßnahmen. Auf der anderen Seite aber werden für die Außenpolitik Millionen hinausgeworfen und deutsche Schulen werden weiter gesperrt. Noch 1920 haben wir für den Militärischen 11.5 Prozent des gesamten Staatshaushaltes verwendet und 1921 waren es schon 19 Prozent. Es genügt zu wissen, daß auf 20 Mann ein Offizier, auf 10 Mann ein Feldwebel und auf 3 Mann ein Zugführer kommen. Dagegen kommen auf 70 deutsche Schulkinder nur ein Lehrer und hier im Brüxer Bezirk gar auf 99 Kinder ein Lehrer. Dagegen müssen wir aufschreien.

Betrachten wir weiter unsere Staatsausgaben. Die Schweiz, die es sich leisten kann, hat bei uns einen Generalkonsul. Wir haben in der Schweiz eine Gesandtschaft und zwei Generalkonsule, ohne die Vertretung beim Völkerbund in Genf. Dazu sind 8 Gesandtschaftsbeamte und 20 Konsulen im Lande tätig. Beim Völkerbund hat England 5 Beamte, die Tschechoslowakei deren 11. (Heiterkeit.) Wir unterbinden den Verkehr nach Deutschland, Oesterreich und Ungarn, also unsere Nachbarstaaten. Dagegen haben wir Vertreter in Bombay, Kalkutta, Batavia und Trapezunt. (Erneute Heiterkeit.) Wenn ich eine Reise mache, kann ich sehen, daß sieben Vertreter in Bewegung gesetzt werden. Alles wegen einer Persönlichkeit. Ich muß zum Polizeiamt, der Steuerbehörde, zur Steuerkasse und wieder zurück. Dann endlich erhalte ich meinen Pass und fühle mich sehr geehrt. Komme ich nach Lundenburg, so werde ich sofort wieder von der Polizei empfangen. Es wird also ein ganzer Apparat einzugeweiht meiner Persönlichkeit in Bewegung gesetzt. (Heiterkeit.) Diese ganzen unproduktiven Ausgaben sind doch nur ein großer Hoster. Der Schmuggler geht ja doch nicht diesen Weg, sondern auf Schleichwegen.

Wenn die Regierung daran glaubt, daß Sparsmaßnahmen getroffen werden können, dann darf sie dies nicht auf Kosten der Lebenshaltung der Arbeiterschaft vermindern. Was soll man aber dazu sagen, wenn die Regierung verbilligen will und vorgibt, daß der Arbeiter die Arbeiter eine Wucherarmut genießt. Beides zugleich ist nicht möglich. Hier liegt die ganze Schwierigkeit, das ist

### das Problem des Staates.

Eine Regierung, deren Träger, Arbeiter und Kapitalisten, Agrarier und Konsumenten, Nömlinge und Freieitliche, Bürgerliche und Sozialisten sind, ist nicht in stande, eine Entscheidung zu treffen, da sie in ihrer Entscheidung- und Entscheidungsfreiheit fortwährend gehemmt ist. Die nationale Koalition konnte, solange die nationale Revolution sich entwickelte, berechtigt sein. Wenn wir die Sicherung der nationalen Dinge erreichen sehen, dann aber ist sie sinnlos, ein Hemmschuh der Entwicklung. Solange am Aufbau des Staates gearbeitet wurde, mochte die nationale Idee der verbindende Kitt zwischen den verschiedenen Elementen der Regierungskoalition gewesen sein. Als der Staat aber konsolidiert war und man an den inneren Aufbau ging, als die wirtschaftlichen Probleme zur Entscheidung gestellt waren, als die Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Reaktion begann, mußte die nationale Idee in den Hintergrund treten. In diesem Augenblicke mußten die Interessengegensätze in der Koalition sichtbar werden. Jeder Streit hat die Grundlage dieser Koalition auf

### der wahnwitzige Richtungsstreit das Verderben der Arbeiterschaft

ist. So ist denn ganz klar, daß das Proletariat zu einer geschlossenen proletarischen Phalanx gelangen muß. In Deutschland hat diese notwendige Erkenntnis das Proletariat wieder zusammengeführt. Zitternd haben wir die Vereinigung erwartet, die sich zu dieser Stunde in Nürnberg vollzieht. Die Einigung muß kommen über alle Traktate und Diktate Moskwa hinweg. So wie die Weltwirtschaft im großen, wird auch die Tschechoslowakei von der Krise geschüttelt. Auch die Tschechoslowakei mit ihrem Reichtum an Getreide, mit ihren mächtigen Industriezweigen, mit ihren ausgezeichneten Verkehrsmitteln, mit ihrer Krone, die sich ein jeder tschechischer Patriot am liebsten auf die Stirne tätowieren möchte, hat mit einer Krise zu kämpfen. Unsere blühende Industrie ist lahmgelagt,

Morgens, dem lauernden Verhängnis und seiner Pein.

Eine Sekunde lang schwankte ihre Seele. Wie ein schwaches Rohr, das festgehalten wird durch die Wollust der Abendluft, durch das liebevolle Spiel des Windes und die verdammernde Blut der Farben.

Sie tut noch einen tiefen Atemzug. Die Empfindungen gehen über sie weg wie eine rasche Welle. Dann verhält sie ihr Antlitz und wirft sich auf die Schienen nieder.

Der Schnellzug hat sie erfasst, und wie ein vorwühlendes Tier germalmt er ihre Glieder...

Das Gerücht von dem Selbstmord verbreitet sich. Als der Rat in das Amt kommt, weiß er es schon.

Er ist unruhig. Er beugt sich nervös über seine Akten, er überprüft die Tabelle noch einmal, sein Auge gleitet über die langstehigen Ziffern. Er rechnet.

Was ist das? Reden ihn diese Zahlen? Er kann den Fehler von gestern nicht mehr entdecken. Wie ein Fohler steht jede Ziffer an ihrem Fleck, gewappnet gleichsam in ihrer Bestimmtheit und Ordnung.

Er greift sich an die Stirn. Hat er Fieber? Er muß Gewißheit haben. Er winkt einem Kollegen und erfucht ihn nachzurechnen.

Der Beamte vertieft sich in dem Aktenstüd. Dann reicht er es dem alten Herrn mit den Worten: „Die Rechnung stimmt. Der Herr Rat hat sich gestern geirrt. Schade."

Seit mehr als vierzig Jahren das erstmal. Und gerade diesmal kostet es ein Menschenleben.

Der alte Herr hat diese Worte nicht ausgesprochen. Sie gleiten nur durch sein Bewußtsein. Aber er hat das Gefühl, als hätten sie sich allen Anwesenden mitgeteilt wie eine elektrische Entladung und als seien alle erschüttert durch diese Wahrheit.

Er steht da und schweigt. Sein Auge aber hastet an dem Pult, wo gestern die junge Beamtin gesessen hat. Der Platz ist leer.

Ihm aber ist, als sähe er sie im Geiste hoch aufgerichtet vor sich und als spräche sie lächelnd: „Ich bin unschuldig gewesen." Als triumphierte noch nach dem Tode die Stimme des Herzens über den klügelnden, ewig rechtshaberischen Verstand.

Der Rat fühlt, wie plötzlich alle Blicke ihn treffen, bei ihm zusammentreffen wie in einem Brennpunkt. Selbst ihre Gedanken kreisen um ihn. Sie verurteilen, verdammen, versuchen ihn.

Da legt er die Akten aus der Hand, nimmt den Mantel, den Hut, den Stock. Er merkt, daß man ihn genau beobachtet, keine seiner Bewegungen, seiner Gesten lassen sich die Zuschauer entgehen.

Er weiß selbst kaum, wie er auf die Straße gelangt. Oben im ersten Stockwerk werden die Fenster geöffnet. Viele Augenpaare blicken ihm nach. Er hat den Hut abgenommen. Sie sehen, wie der Wind seinen Mantel bläht, wie er über sein weißes Haar streicht, über seinen lang herabwallenden, grauen Bart. Er geht festen Schrittes über die langgestreckte Straße. Seine Gestalt wird immer kleiner, immer undeutlicher. Schließlich verschwindet sie ganz. Das Auge verliert ihn. Er wurde nie wieder gesehen.



das Schwerste erschütterl. Immer hat ein Streit die schwersten Konflikte in ihr hervorgeufen und oft geradezu als Sprengpatrone gewirkt. Der Achtstundentag, die Sozialversicherung, das Betriebsrätegesetz, die Krankenversicherung, alle diese Fragen und waren sie auch noch so untergeordnet, erschütterten temporär die Koalition und haben allzu oft schon ihr Gefüge ins Wanken gebracht. Da kann man wohl sagen, daß nichts konsolidiert ist. Es ist wahrlich nur naiven Menschen möglich zu glauben, daß sich die Arbeiter ewig von Rasch und Svehla vom Klassenkampf abhalten lassen werden. In der Zeit der Wirtschaftskrise, der Lebensmittelverknappung und der Unterernährung der arbeitenden Menschen kann die allnationale Koalition unmöglich Bestand haben. Der Versuch der Ueberwindung des wirtschaftlichen Gegenstandes durch die nationale Idee wird auch hier in diesem typischen Nationalitätenstaat nicht glücken, wenn auch in unserer Republik in den geheimsten Winkeln alles mit rötlichblauem Lack überstrichen wird. Es ist unmöglich, aus diesem Staate mit seinen drei Millionen Deutschen und sechs Nationalitäten einen Nationalstaat zu machen. In solchen Zeiten der Krise mit dem

**Farbenpinsel als einzigem Staatsrequisit**

zu regieren, ist nicht mehr möglich. Erst kürzlich sagte bei der Budgetberatung Abgeordneter B e c h n e r: „Die Konsolidierung des Staates schreitet fort. Die Zusammenarbeit der staatsbildenden Koalition ist möglich.“ Schauen wir uns nun die Konsolidierung an. Der Schwindel mit der Handelsbilanz, den erst unlängst ein ehemaliger Handelsminister eingestanden hat, zeigt wie in diesem teuersten Staate Europas die finanzielle Konsolidierung aussieht, da man es für nötig hält, dem Auslande potentielle Törför vorzumachen. Es bleibt lediglich die politische Konsolidierung übrig. Wir wollen nicht von der Stellung der Deutschen reden, daß die nationale Frage ungelöst ist, wir wollen nur die Fragen betrachten, welche von den verschiedenen Regierungen zu lösen versprochen worden sind, ohne aber tatsächlich einer Lösung zugeführt worden zu sein. Die Sozialversicherung, zu welcher sich schon im alten Oesterreich das Kabinett Bienerth bekannte, liegt noch immer als Aftenbündel im Ministerium, ist noch immer nicht ans Tageslicht gekommen. Oder betrachten wir die anderen Fragen. Ist die Bodenreform oder die Trennung der Kirche vom Staate gelöst worden? Wie gerade durch eine Koalition, in der auch tschechische Sozialdemokraten sitzen, alle sozialpolitischen Gesetze zu einer Karikatur werden, ist an dem Betriebsrätegesetz zu sehen. Oder man denke an das Lehrerparitätsgesetz, das geradezu der Schlagler der vergangenen Winteression sein sollte. Das Gesetz wurde nicht einmal unterbreitet, weil sich die Koalition nicht einigte. Die Regierung wollte eine Vorlage über Wehrpflichtentlastungen einbringen, aber die Koalition ist so konsolidiert, daß sie wieder zurückgezogen werden mußte. Und wie war es mit der Kriegsanzleihe, die die Regierung, nachdem sie eine ganze Nacht das Parlament aufgeschalten hatte, mit Schande und Spott zurückziehen mußte. Nicht vielleicht wegen der Opposition, sondern weil die Mehrheitsparteien nicht für das Gesetz waren, obwar der Finanzminister sogar mit der Demission drohte. Die Konsolidierung zeigt sich auch darin, daß in Karpatenrußland noch immer keine Wahlen vorgenommen werden konnten und daß die Gemeindevahlen nicht stattfinden durften, weil die eine und die andere Regierungspartei fürchtete, dadurch bezimert zu werden. Ist es vielleicht Konsolidierung, wenn jedes Jahr ein Ministerwechsel stattfindet, oder wenn seit einem Jahre die gegenwärtige Regierung in Demissionszustande sich befindet, sobald man schon am Blümchen zupfen kann? Geht sie, geht sie nicht, geht sie. Das Parlament selbst führt nur ein Scheinleben. Einige Parteien und selbst die Regierung ruft das Parlament zur Mitarbeit auf und es tritt nicht zusammen, weil man sich fürchtet, die Volksvertreter sprechen zu lassen. Das ist eine laubere Demokratie, eine herrliche Konsolidierung!

Wir fragen nun nach alldem, worauf bildet sich die Koalition etwas ein. Bezeichnend ist dafür eine Notiz in dem Regierungsblatt „Prager Presse“, die so ganz die herrschenden Verhältnisse beleuchtet. In der Notiz heißt es, daß die Tschechoslowakei in Argentinien von 95 Prozent der Bevölkerung nicht gekannt wurde. Was der tschechische Konsul und 11 Diplomaten nicht imstande waren, nämlich für unser Land so wirksame Propaganda zu machen, das tut die Mannschaft des Teplitzer Fußballclubs. Jetzt wissen wir, was unsere Stärke ist — der Fußball. (Lebhaftes Händeklatschen.) Dieses Privileg kann uns niemand nehmen. Man sieht, daß es bei uns ganz gut wäre — wenn man mit den Weinen, statt mit dem Kopfe regieren könnte. (Lauterlicher großer Beifall.)

**Und nun zur Konstruktion der Regierung.**

Es wird nicht viel daraus werden. Kein Systemwechsel, sondern nur ein Wechsel der Personen. Aus den Souffleuren und Parlamentärschleibern werden Minister werden. Die deutschen parlamentarischen Parteien sagen der Regierung überall den schärfsten Kampf an. Es regnet Kampfpapier und Kampfansagen. Der Abgeordnete K r e p e l vom Bund der Landwirte hat in Leitmeritz anlässlich der „Grünen Woche“ verkündet, daß die neue Regierung den schärfsten Kampf seiner Partei zu erwarten hat, und daß der tschechischen Gewalt deutscher Widerstand entgegenzusetzen werden muß. Der Abgeordnete S p i n a hat verlangt, daß die Sozialdemokraten dabei mittun sollen. Jüngst erklärte ein Anonymus in der „Tribuna“, daß die Deutschbürgerlichen der tschechischen Herausforderungen den ent-

**Kampf in der österreichischen Metallindustrie.**

**Ablehnung eines Kompromißvorschlages der Arbeiterschaft.**

Wien, 25. September. (Eigenbericht.) Heute vormittags hat die Vollversammlung der Metallindustriellen stattgefunden, die sich mit den letzten Vorschlägen der Arbeiter beschäftigte. Die Vertreter der Arbeiter hatten sich schließlich noch nach den Verhandlungen bereit erklärt, statt des Index eine Erhöhung der Augustbezüge um 80 Prozent anzunehmen. Dieses Entgegenkommen wurde von den Unternehmern abgelehnt. Sie erklärten sich bloß bereit, die Bezüge der niedriger Entlohnnten einer Herabsetzung zuzustimmen. Am mittags fand eine Sitzung des Bierzigeauschusses der Metallarbeiter mit dem Hauptauschuss der Betriebsräte und Vertretern der auswärtigen Bezirke statt. Diese erklärten die Antwort der Unternehmer als eine Herausfor-

derung und als eine Kampfansage. Sie erblickten in dem Vorschlag der Unternehmer eine Weigerung, eine berechtigte und begründete Erhöhung der Löhne zu bewilligen, darüber hinaus aber auch den Versuch, den Index zu beseitigen in einem Augenblick, da die Voraussetzungen dafür vollständig fehlen. Unter solchen Umständen bleibt nichts anderes übrig, als die schwere Herausforderung mit allen den Arbeitern zweckdienlich erscheinenden gewerkschaftlichen Kampfmitteln zu beantworten. Morgen nachmittags findet noch die Obmannerversammlung der Vertrauensmänner der Metallarbeiter statt und voraussichtlich auch eine Sitzung der Gewerkschaftskommission, die zu dieser Herausforderung der Unternehmer endgültig Stellung nehmen wird.

**Landtagswahlen in Polnisch-Schlesien.**

**Gute Erfolge der deutschen Sozialdemokraten. — Mißerfolg der Kommunisten.**

Warschau, 25. September. Gestern fanden in Polnisch-Schlesien die Wahlen in den Landtag statt, deren Verlauf sehr ruhig war. Nach den bisherigen Informationen ist das Ergebnis in den wichtigsten Orten folgendes: In K ö n i g s h ü t t e erlangte die deutsche Volkspartei 7867, die deutsche katholische Volkspartei 4593, die deutschen Sozialisten 5925, der Nationalblock polnischer Parteien 4816, die polnisch-nationale Arbeiterpartei 2690, die polnische sozialistische Partei 1120, die Kommunisten 1169, die polnische Volkspartei 35 Stimmen. In S i e m i a n o w i c z erhielten die deutschen Sozialisten 3538, die deutsche Volkspartei 3168,

die deutsche katholische Volkspartei 1229, der Nationalblock polnischer Parteien 3148, die polnische sozialistische Partei 1007, die Kommunisten 228, die nationale Arbeiterpartei 512, die polnische Volkspartei 121 Stimmen. In Polnisch-Teschchen fanden die Wahlen unter verhältnismäßig schwacher Beteiligung statt. Von den Deutschen stimmten alle. Nach der bisherigen Zählung erhielten: Der polnische Nationalblock 1043, die polnische Volkspartei 284, die polnische sozialistische Partei 264, die nationalen Arbeiter 34, die deutsche Volkspartei 1700 und die deutschen Sozialisten 57 Stimmen.

schiedenen Kampf entgegensehen. Wir fragen nun, was ist geschehen, daß die Deutschbürgerlichen ganz außer Rand und Band geraten sind. Daß der Benez von Svehla abgelöst wird, kann uns nicht beunruhigen, daß der Rasin kommt, kann uns nicht rühren, denn der hat schon aus der Wetta herausregiert. Soll es schärfer hergehen, nun gut. Wenn schon, denn schon. Wir fürchten uns nicht, freffen wird uns auch der Rasin nicht. Die neue Regierung wird ebenso scheitern, wie die anderen gescheitert sind. Es gibt aus dem krisenhaften Zustande dieses Staates nur einen wirklich gangbaren Ausweg: Verwirklichung jener wirtschaftlichen Forderungen, für die das Proletariat seit seinem politischen Erwachen immer wieder sein Stimme erhoben hat. Präsident Masaryk hat in einem Schreiben an den seinerzeitigen Minister des Innern Svehla gesagt, daß das Problem der nationalen Minderheit aus der Initiative der Regierung gelöst werden müßte. Alles hängt von der Lösung des nationalen Problems ab. Aber nicht einmal die tschechischen Sozialdemokraten haben es nicht für nötig gefunden, in das nationale Problem einzugehen. So ist

**das Schicksal der Regierung besiegelt.**

Die Arbeiter haben von ihr nichts zu erwarten. Die Tschecher politische Deklaration bleibt aufrecht, unser Kampf um die in der Deklaration festgelegten Ziele geht weiter. Durch die Teilnahme der tschechischen Sozialdemokratie an der Regierung wird es unmöglich gemacht, eine geschlossene Kampffront der Arbeiterschaft den kapitalistischen Wachstümern in diesem Staate entgegenzustellen. Doch trotzdem ist auch bei uns die Einigung der Arbeiterschaft auf gutem Wege. Die drei Gewerkschaftszentralen haben gemeinsame Beschlüsse gefaßt. Es geht also vorwärts. Die Wiedervereinigung des Proletariates läßt sich natürlich nicht über Nacht übers Aue brechen. Viel zu viel ist am Proletariat herumkuriert und herumgeperlmeliert worden, als daß es über Nacht wieder die alte Schlagkraft gewinnt. Die Kommunisten suchen nun durch den Ruf nach der Einheitsfront das Proletariat über ihre Schuld an der unheilvollen Zerstückelung der proletarischen Macht hinwegzutäuschen. Wenn die Kommunisten wissen, daß die Einheitsfront so notwendig ist, warum haben sie dann erst jene Einheitsfront, die die Sozialdemokratie darstellte, freventlich zerstückelt? (Sehr richtig, Beifall.) Die Einheitsfront der kommunistischen Rattenfänger wird übergeben durch das Geißel der durch die Spaltung ausgelösten gegnerischen Mächte. Erst haben die Kommunisten die proletarische Macht niedergedrückt, und dann möchten sie sie aus dem Schutt wieder aufbauen. Dazu reicht die Kraft der kommunistischen Idee nicht aus und es reicht schon gar nicht die Kraft der kommunistischen Führer aus. Zuerst haben sie den Kampf zwischen Kapital und Arbeit in einen Kampf zwischen den Arbeitern verwandelt und jetzt rufen sie nach der Einheitsfront. Auf diesen falschen Ruf wird den Kommunisten die denkende Arbeiterschaft nicht hereinfallen. Wir bauen auf den gesunden Sinn der Arbeiterschaft. Wenn die Wirtschaftskrise die deutschen, tschechischen, polnischen, russischen und ungarischen Arbeiter trifft, so zeigt sich die Schicksalsgemeinschaft des Proletariats. Die Wirtschaftskrise macht keinen Unterschied zwischen deutschen und tschechischen Arbeitern, sie macht sie alle gleich, wie der Tod. Die Beschlüsse der Gewerkschaften sind eine Tatsache, die nicht unterläßt werden darf. Es zeigt sich in ihnen, daß die Einigung des Proletariats auf dem Marsch ist. Der Proletariatskampf wird zur Wahrheit werden, weil er zur Wahrheit werden muß. In diesem Zeichen wird das Proletariat dieses Staates über alle Feinde siegen. (Lebhafter, langandauernder Beifall.)

**Ausland.**

**Ausweisung fremder Juden aus Ungarn.**

„Az Ujsag“ bringt eine Meldung über einen angeblichen Geheimrat des Ministers des Innern über die Ausweisung der der jüdischen Rasse angehörenden fremden Staatsbürger. In dem vom 31. August als streng vertraulich bezeichneten Zirkularverlaß an die Leiter der Verwaltungsämter und Polizeibehörden heißt es, daß als unerwünschte Elemente, die unbedingt aus dem Lande entfernt werden müßten, die Ausländer jüdischer Rasse, also nicht bloß Juden allein, sondern auch getaufte Juden, anzusehen seien. Diese müßten im Schubwege aus dem Lande entfernt werden, auch wenn sie ein Geschäftsunternehmen und Grundbesitz im Lande haben, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob das Vermögen vor oder nach dem Kriege erworben worden ist. Eine Aufenthaltserlaubnis dürste Personen jüdischer Rasse, die nicht dem ungarischen Staatsverband angehören, unter keinen Umständen erteilt werden, auch wenn sie noch so lange in Ungarn anständig seien. Auslandsjuden, gegen die ein Strafverfahren im Zuge war oder noch anhängig ist, sind schleunigst zu internieren. Die Liste dieser fremden Staatsangehörigen muß bis zum 15. Oktober der Minister unterbreitet werden. Die Amtseleiter werden verpflichtet, bei der Durchführung der erwähnten Weisungen mit größter Diskretion vorzugehen, damit die betreffenden Elemente weder im Inland noch im Ausland Lärm schlagen können. Der Minister des Innern Jwan Rakowski äußerte sich in den Couloirs Abgeordneten gegenüber folgendermaßen: Der Inhalt der Verordnung ist in der betreffenden Zeitungsmeldung in entstellter Form wiedergegeben. Der Erlaß bezieht sich lediglich auf ausländische Staatsangehörige ohne Rücksicht auf ihre Beschäftigung, deren Verweilen im Lande in einer Zeit, in der wir unsere eigene Bevölkerung kaum ernähren können, vom Standpunkte des Landes unerwünscht und schädlich ist. Derartige Elemente fordern wir zum Verlassen des Landes auf und nur in begründeten Fällen werden die Verwaltungsbehörden das Schubverfahren gegen sie in Anspruch nehmen.

**Geistliche Martern in Rußland.**

In der Nr. 18 des „Sozialistisches Weltbild“ ist folgende erschütternde Korrespondenz mitgeteilt: Im Zusammenhang mit Gerüchten und festgestellten Tatsachen hat im Frühling d. J. das Gouvernements-Tribunal von Stawropol eine Kommission gebildet, zur Untersuchung der Martern, die bei dem strafrechtlichen Untersuchungsverfahren angewandt wurden. Die Kommission hat festgestellt, daß außer den üblichen Schlägen, Hänngung und anderen Quälereien bei dem Stawropoler strafrechtlichen Untersuchungsverfahren folgende Folterungen angewendet werden:

1. Der „heißer Keller“: das ist eine kleine Kammer im Keller, 3 Schritt lang und 2 1/2 Schritt breit, deren Fußboden aus drei Stufen besteht. In diese Kammer werden zur Marterung 18 Personen eingesperrt, sobald alle gleichzeitig nicht Platz finden können, indem sie mit beiden Füßen auf dem Fußboden der Kammer stehen, manche müssen aber in der Luft hängen, sich auf die Schultern der anderen stützen. In dieser Kammer werden die Gefangenen drei Tage und drei Nächte eingesperrt, ohne Nahrung und Wasser, und ohne daß sie zur Verrichtung der natürlichen Bedürfnisse herausgelassen werden. Es ist festgestellt, daß in dem „heißer Keller“ gleichzeitig Männer und Frauen gesperrt wurden.

2. Der „kalte Keller“. Das ist die Grube des früheren Eisstellers. Der Gefangene wird nackt mit einer Stickleiter in die Grube hinabgelassen, die Leiter darauf emporgezogen und der Gefangene wird von oben mit Wasser besoffen. Das wird im Winter bei Frostwetter ausgeübt.

3. „Die Schädelmessung“: Um den Kopf des zu Verhörenden wird eine feste Binde gelegt, durch diese ein Stab gezogen, der dann gedreht wird, wodurch die Binde immer enger gemacht wird. Durch die fortwährende Drehung des Stabes wird die Kopfhaut derartig zusammengedrückt, daß sie sich mit den Haaren von der Schädeldecke löst.

Alle diese Tatsachen sind durch die Aussagen der Mißhandelten und von Zeugen erhärtet, ferner durch gerichtliche Sachverständige bei den Leichenobduktionen und schließlich durch das Geständnis der Agenten, die die Martern ausführen und angaben, daß sie es auf Befehl des Leiters der strafrechtlichen Untersuchung, G r i g o r o w i t s c h getan hätten, der ein Mitglied des Stawropoler Exekutiv-Komitees, des Gouvernements-Komitees der Russischen Kommunistischen Partei und der Stellvertreter des Leiters der Staatlichen Politischen Verwaltung ist, seines Vertreters P a w e l y h und des juristischen (1) Beirats T o p h e e w. Die Martern wurden in Anwesenheit und unter persönlicher Beteiligung der Drei ausgeführt. Das Tribunal beschloß, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen und hat Befehl gegeben, sie zu verhaften. Indes gelang es nicht; auch nur einen von ihnen zu verhaften, da der Leiter der Gouvernements-Staatlichen Politischen Verwaltung Tschernobrow die Verbrecher verdeckt und zu ihrer Nachfertigung ein geheimes Rundschreiben der Allrussischen „Tscheka“ vorgelegt hat, in dem es u. a. heißt, daß, falls man bei dem Verhör das Geständnis der Angeklagten durch Konfrontation, Fellen und übliche Drohungen nicht erlangen könne, man dann das „alte bewährte Mittel“ anwenden solle.

**Die Not der deutschen Presse.**

Eine Konferenz der Geschäftsführer der sozialdemokratischen Presse, die während des Parteitagess in Augsburg tagte, hat in einer Entschließung zur Not der deutschen Presse Stellung genommen. Die Herabsetzung des Akzises für Zeitungsdruckpapier von 84 auf 68 Mark für September wird darin als absolut unzureichend bezeichnet. Von der Reichsregierung verlangt die Resolution die Einleitung folgender Maßnahmen: Festsetzung von Höchstpreisen für Holz, Zellstoff, Zellulose und Druckpapier. Zusammenschluß der Erzeuger von Zellstoff, Holzstoff und Druckpapier zu Vereinigungen zum Zweck der Festsetzung von Einheitspreisen und Preisausgleich unter Mitwirkung der Zeitungsverleger, sofortige Befreiung der neuen verschärften Zahlungsbedingungen der Fabrikanten für das Zeitungsdruckpapier, Gewährung eines angemessenen Zolles, Sicherstellung eines ausreichenden Einschlags von Papierholz in den staatlichen und privaten Forsten unter Ausweitung des Zwischenhandels, sofortige Sperrung der Ausfuhr für Zellstoff, Holzstoff und Druckpapier.

**Kommunistische Theorie und Praxis.**

Ein merkwürdiges Beispiel kommunistischer Auffassung des Klassenkampfes wurde an der am 6. September in Berlin abgehaltenen Jahresversammlung des Deutschen Transportarbeiterverbandes gegeben, und zwar anlässlich der Diskussion der Art und Weise, wie der Internationale Gewerkschaftsbund den Boykott gegen Ungarn und die gegen Polen proklamierte Munitionssperre durchführte.

In diesem Zusammenhang teilte Abgeordneter Mundt, Danzig, mit, daß die Arbeiterschaft von Danzig in Gemeinschaft mit den Christen mit aller Entschiedenheit und zunächst auch mit gutem Erfolg für die Durchführung des Boykotts (der Munitionssperre) gewirkt, so daß die mit Waffen und Munition beladenen Schiffe ihre Ladung nicht löschen konnten. Der Taglohn betrug damals etwa 50 Mark. Darauf entschlossen sich die an der Waffensendung beteiligten Kapitalisten, den Lohn zu verdoppeln, sie boten 100 Mark.

In hellen Säulen liefen nun die Kommunisten nach den Schiffen, um beim Ausladen zu helfen. Vergeblich bemühte ich mich, sie davon abzuhalten. Ich ging zur K. P. D.-Zentrale, teilte den Vorgang dort mit und erhielt auf meine Frage, was nun zu tun sei, die Antwort: „Geh doch auch arbeiten!“

Theoretisch revolutionäre Aktionen in Form von Resolutionen sind ohne Zweifel ein bequemeres Verfahren als die Durchführung praktischer Maßnahmen.

**Telegramme.**

**Das deutsch-englische Abkommen.**

Berlin, 25. September. (Eigenbericht.) Nach Meldungen aus Paris sind unter den Mitgliedern der Reparationskommission gewisse Meinungsverschiedenheiten entstanden. Man wundert sich in Paris darüber, das Reichsbankpräsidenten von Hagenstein sich kategorisch geweigert habe, den Inhalt seines Autokommens mit der Bank von England bekanntzugeben, daß er sogar den Parteiführern des Reichstages keine Auskunft gegeben hat. Man glaubt dort, daß Hagenstein kein Geheimnis daraus zu machen brauchte, wenn das Abkommen einwandfrei wäre. Es wird befürchtet, daß der Reichsbankpräsident der Bank von England Pfänder versprochen habe, die eigentlich der Oberhoheit der Reparationskommission unterständen. Von den französischen Mitgliedern der



Reparationskommission soll deshalb bereits die Anregung gegeben worden sein, die deutsche Regierung aufzufordern deutsch-englische Abkommen zu veröffentlichen...

**Horthy-Offiziere als Mordanklister.**

Wien, 25. September. Wie der „Abend“ meldet, bringt das ungarische legitimistische Blatt „Magyar Újság“ eine Bukarester Nachricht, wonach die rumänische Regierung um die Auslieferung der Anführer des Planes zur Ermordung König Ferdinands ersucht hat. In der betreffenden Note der rumänischen Regierung seien genannt: Julius Gömbös, Juan Sejas, Oberst Pronay und die Führer der erwachenden Ungarn Georg Hegedüs und Georg Hir. Die Bukarester Blätter teilen hierzu mit, daß die vor zwei Wochen verhafteten Horthy-Offiziere, welche auf König Ferdinand ein Bombenattentat ausführen sollten, vor dem Untersuchungsrichter ein umfangreiches Geständnis abgelegt haben. Stefan Turocz, Sekretär der ungarischen Staatsbahndirektion und der bekannte Führer der erwachenden Ungarn, welche in Großwardein verhaftet worden ist und mit zwei Horthy-Offizieren 15 Kilogramm Ekrazit im Bukarester Schnellzug mitführte, sollen nach dem Budapest Blatt „Dimineața“ erklärt haben, sie hätten den Befehl zur Verübung des Attentates persönlich von Juan Sejas erhalten, daß aber der Plan auch höheren Ranges bekannt war.

**Schweizer Volksabstimmung gegen ein Hochverratsgesetz.**

Bern, 24. September. (Sch. P.-B.) Bei der heutigen schweizerischen Volksabstimmung wurde das Gesetz betreffend die Abänderung des Bundesstrafrechtes bezüglich Verbrechen gegen die verfassungsmäßige Ordnung und die innere Sicherheit mit rund 374.000 gegen 300.100 Stimmen a b g e l e h n t. Das Gesetz stellt verschärfte Strafvorschriften auf, für Vergehen des Hochverrates, des Auftrages und der Widerschlichkeit, für Vergehen bei Wahlen und Abstimmungen, Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Aufforderung zur militärischen Indisziplin und Landfriedensbruch. Neben den Sozialdemokraten stimmten gegen das Gesetz auch die katholischen und bürgerlichen Radikalen, darunter viele Landwirte, weil sie von dem Gesetze eine zu weitgehende Beeinträchtigung traditioneller persönlicher Freiheitsrechte befürchten und die bestehende Verfassungs- und Gesetzbestimmungen bei energischer Handhabung durch die Behörden für genügend erachten.

**Einladung der Ungararegierung zur Friedenskonferenz**

Konstantinopel, 24. September (Havas). Die alliierten Kommissare haben dem Großwesir und dem Vertreter der Regierung von Ungarn die Note übergeben, in welcher um die Entsendung eines Abgeordneten zu einer Konferenz gebeten wird, welcher beauftragt ist, die Friedensverhandlungen zwischen Türkei, Griechenland und den alliierten Mächten zu führen.

**Bulgarien fordert die Autonomie Thrakiens.**

Sofia, 23. September. Die bulgarische Regierung überreichte den Großmächten eine Note betreffs der Frage Thrakiens, in welcher sie ihre feste Entschlossenheit, eine Politik des Friedens zu verfolgen, betonte und ihren Standpunkt, welchen sie bisher vertreten hat und an welchem sie auch jetzt festhält, ausführte. Er besteht in der Schaffung eines autonomen Thrakiens unter der Kontrolle des Völkerverbundes und bietet die einzige Möglichkeit für die Herstellung eines dauernden Friedens im Osten.

**Die Rhemalisten in der neutralen Zone.**

Konstantinopel, 24. September (Reuter). Das Eindringen der Rhemalisten in die neutrale Zone erfolgte beim Dorfe Erenköi, einen Kanonenschuß weit von den britischen Linien. Der englische General Harrington ließ den Vertreter der Angoraregierung zu sich bitten und legte ihm nahe, daß es ratsam sei, die Rhemalistischen Truppen zum Rückzug zu veranlassen.

London, 25. September. (Sch. P.-B.) Wie aus Konstantinopel berichtet wird, soll sich die türkische Kavallerie, die in die neutrale Zone bei Tschanal eingebrungen war, ohne Zwischenfall wieder zurückgezogen haben.

**Vereinshilfe in Ungarn?**

Budapest, 23. September. (M. J. R. B.) Minister des Innern Ratosky erklärte gestern einer Abordnung der Gewerkschaftsorganisation, daß ein Gesetzentwurf über die Vereins- und Versammlungsfreiheit in Vorbereitung sei. Die Regierung beabsichtigt die Schaffung eines Gesetzes, in dessen Rahmen die Gewerkschaftsfrage ihre Lösung finden werde.

2.50 Kronen, Semmel vier Stück eine Krone, Rindfleisch 12 und 15 Kronen, Schweinefleisch 22 Kronen, Kalbfleisch 16 Kronen, Wurstware 20 bis 28 Kronen. Auch die Kaufleute haben bei den Bedarfsartikeln einen 10. bis 20prozentigen Preisabbau vorgenommen, und man könnte sagen, daß die Paritätskommission bereits ganz ansehnliche Erfolge zu verzeichnen hätte, wenn die Agrarier, an deren Spitze der Großgrundbesitzer Kluge steht, nicht die ganze Arbeit sabotieren würden. Trotz dreimaliger Einladung an diese Herren ist niemand erschienen, und sollte auch der letzte Versuch einer sachlichen Aussprache ohne Erfolg sein, dann müssen eben andere Mittel angewandt werden, um die Agrarier zur Reize zu bringen. Die Schuld haben sie sich dann aber selbst in die Schuhe zu schieben. Lächerlich mutet einen auch eine Notiz in christlichsozialen „Vollboten“ an, wo zu lesen ist, daß der Preisabbau dem christlichsozialen Parteisekretär Reil zu verdanken ist. Demgegenüber wollen wir nur feststellen, daß Herr Reil überhaupt in keiner Sitzung noch den Mund aufgetan hat, daß er es lieber den Sozialdemokraten überläßt, dort zu arbeiten.

**Preisabbau und Notstandsarbeiten in Freistadt.**

Auch in Freistadt fanden unter Vorhild des Leiters der politischen Bezirksverwaltung mehrere Preisabbau-Enquêtes statt, die für die Arbeiterschaft einige Erfolge brachten. In der Sitzung der Bezirksverwaltungs-Kommission in Freistadt stellte der sozialdemokratische Vertreter Genosse Kobalil den Antrag, die Subventionierung einiger Notstandsarbeiten zu verlangen. Es handelt sich um den Ausbau einer Straße, den Bau eines Spitals, die Erweiterung der Wasserleitung und der elektrischen Zentrale. Der Antrag wurde angenommen.

**An unsere Beziesher!**

Wir bitten, uns von etwa vorkommenden Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unseres Blattes stets sofort Kenntnis zu geben. Derartige als „Zeitungsreklamation“ bezeichnete Zuschriften die offen aufzugeben sind, sind portofrei. 1011

**Tages-Neuigkeiten.**

**Feindsliche Brüder.**

Zwei Brüder, die jahrelang zusammen Freud und noch mehr Leid geteilt hatten, zerstritten sich einmal und wurden die größten Feinde. Bei jeder Gelegenheit fielen sie über einander her und hinderten einander daran, den Obstgarten, den sie von ihren Vätern geerbt hatten, zu bebauen. So verfiel der Garten, der einst ihr Stolz und ihre größte Sorge gewesen war, immer mehr. Da aber der Garten ihr „Alles“ war, so lebten jetzt beide Brüder in Bekümmernis und wußten manchmal nicht ein noch aus. Die Nachbarn freuten sich ob dieses Streites und verwüsteten den Garten, wenn die feindslichen Brüder wieder einmal aneinander geraten waren.

Doch den Brüdern kam Rettung in höchster Not. Bei einem lange andauernden Unwetter versuchten die Nachbarn, das Wasser des vom Berge herabstürzenden Baches in den Garten der Brüder abzulenken, um so ihre Besitztümer zu retten.

Von allen Zeiten drang das Wasser in den Garten. Die Brüder, deren Häuser jedes an einem Ende des Gartens stand, blickten verzweifelt auf ihr verwüstetes Besitztum und — begannen zu retten.

Und wie sie so einen Damm aufwarfen gegen die hereinbrochende Flut, da schlug bei der Arbeit ein Spaten auf den andern — sie blickten auf, sahen gegenseitig in ihren Augen den Kampfeswillen, für ihr gemeinsames Gut einzutreten, und — reichten sich unter dem Brausen der herandrängenden Fluten die Hände.

Das gemeinsame Leid und die gemeinsame Not hatte sie wieder geeinigt!

Doch nicht lange standen sie Hand in Hand, sondern begannen mit vereinter Kraft weiterzuarbeiten, denn höhnisch lachten die feindslichen Nachbarn am Zaune. r. h.

„Wahrlich kein Meisterstück...“ Revolution darf sich nirgends, auch nicht auf dem harmlosen Gebiet der Literatur vollziehen, damit ihr nicht der Spießer (von hinten natürlich) einen Fußtritt versetzt. Da schreibt im „Montagsblatt aus Böhmen“ ein in weitesten Kreisen — wie man nach dieser Probe sieht, mit Recht — unbekannter Herr Fürt h über Bronnens „Walter und die“, und benützt die Gelegenheit, um nicht nur diesen, sondern um gleich allen Revolutionsdramen an den Kragen zu gehen und um die „Räuber“ mit dem Zaß abzutun: „Die Räuber, die wahrlich kein Meisterstück sind, stehen turmhoch über diesem sich revolutionär gebärdenden Hintertreppentisch.“ Nein, sie sind kein „Meisterwerk“. Aber sie waren die lobende Brandfackel ihrer Zeit, sie leuchteten in die Seelenabgründe des Einzelnen und der Gesellschaft hinein, sie leisteten das unerreichte Meister-

stück, Geschichte zu erkennen, Geschichte zu sein und Geschichte anzulösen! Deshalb bekreuzte sich der Philister damals und bekreuzt sich Herr Fürt h noch heute vor ihnen, deshalb verflucht er den „Vatermord“, den man nur in antirevolutionärem Furor mit den „Räubern“ in einem Atem nennen kann, wie ein wütender Stier in Grund und Boden. Was gegen den „Sturm und Drang“, gegen das „Junge Deutschland“ und gegen den Naturalismus an Überheiten zusammengeschrieben wurde, bietet Herr Fürt h im Extrakt und verachtet dadurch — nicht Arnold Bronnen, sondern sich selbst.

Schwarze Herrschau in Warnsdorf. Warnsdorf, das nicht mit Unrecht oft das nordböhmische „Jammollmannstier“ genannt wurde, sah am Sonntag den mit großer Klamme angelegten katholischen Festtag. Den Vorwand für diese Veranstaltung machte die vor nun fast 40 Jahren (4. Oktober 1873) erfolgte Geburt der christlichsozialen „Vollzeitung“ abgeben. Dieses Jubiläum wäre demnach erst in etwas mehr als einem Jahre fällig gewesen, doch die Merikalen brauchten eben einen Anlaß und weil gerade kein passender da war, mußte halt einer gesucht werden. Was die umfangreiche Mobilmachung für das Fest versprach, hat sie auch gehalten; von jenseits der Elbe bis ins Hegergebirge, vom böhmischen Mittelgebirge bis weit hinein in die sächsische Lausitz, von Bodenbach bis hinüber nach Gablonz — Heinersdorf, von Tepla — Riemes bis Böbau i. S., aus all diesen größeren und kleineren Orten kamen Gruppen, um in Warnsdorf für den Merikalismus zu demonstrieren. Als die Merikalen Vorbereitungen geistbarere Formen annahmen, trat die Kreisleitung Rumburg des deutschen Freidenkerbundes mit der sozialdemokratischen und kommunistischen Partei in Verbindung und es wurde als Gegenmaßnahme eine Versammlung am Marktplatz angemeldet, die von der politischen Behörde erster Instanz prompt verboten wurde; auch der gegen dieses Verbot eingebrachte Rekurs wurde von der Landesverwaltung abgewiesen. Die Vorarbeiten für die Gegenkundgebung wurden trotzdem fortgesetzt und die Parole lautete: „Am 24. September auf den Warnsdorfer Marktplatz!“ Da sah sich die Behörde nun doch veranlaßt, eine Versammlung — zwar nicht am Marktplatz — zu bewilligen. Die sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter aus dem nördlichsten Zipfel Böhmens kamen in Scharen zum Marktplatz, von wo der Abmarsch zum Josefedenmal erfolgte. Das angeblich freisinnige Bürgertum war, das sei festgestellt, bei der Demonstration am Marktplatz nicht so stark vertreten als die Gendarmerie. Beim Denkmals sprach Genosse Efferoth aus Köhn über das Thema: „Trennung von Kirche und Schule als Mittelpunkt des Kulturkampfes.“ Nach seinen mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen, dankte der Kreisobmann der Freidenker, Genosse Kruert, dem Referenten, sowie den Versammelten. Die von ihm zur Kenntnis gebrachte Resolution, in welcher gegen die Gesetze der Trennung der Kirche von Schule und Staat gefordert wird, fand einstimmige Annahme. Der Aufforderung aus der Kirche auszurücken, leisteten eine große Anzahl der Versammelten Folge. Der nachmittägliche Festzug der Christlichsozialen, der sich durch die an Zahlensmäßig armen Straßen bewegte — die Häuser zu besorgen oder zu bekränzen, wie es die christlichen Arrangure in ihrem Auftrage forderten, hatten die Freisinnigen doch unter ihrer Würde gemahnen — blieb wenig beachtet und unbehelligt. Auch die angelegten Versammlungen dürften programmäßig verlaufen sein. Im großen und ganzen: Nach der Klamme, die für den Katholikentag gemacht wurde, hatte man mehr erwartet.

Wie die Kommunisten die Einheitsfront aufrichten wollen. In Bistitz haben sich die Kommunisten mit den tschechischen Nationalsozialisten und den tschechischen Sozialdemokraten zu einer Einheitsfront verbunden und eine Versammlung einberufen, zu der sie tschechische und deutsche Plakate herausgaben. Es ist nun merkwürdig, daß die Tagesordnung bei den angekündigten Versammlungen verschieden ist. Auf dem tschechischen Plakat heißt es: „1. Gegen die Arbeitslosigkeit, 2. Gegen den Lohnabbau, 3. Abbau der Preise für Lebensmittel, 4. Für die Verstaatlichung des Großgrundbesitzes und der Wälder.“ Die deutsche Einladung wieder führt an: „1. Gegen jeden Lohnabbau, 2. Gegen die Arbeiterentlassungen und Betriebseinstellungen, 3. Für eine ausreichende Arbeitslosenunterstützung, 4. Für die Errichtung von Abwehrschüssen, 5. Für die Einheitsfront aller Arbeiter.“ Im tschechischen Text fällt also die Arbeitslosenunterstützung weg, dafür ist von der Verstaatlichung des Großgrundbesitzes und der Wälder die Rede. Im deutschen Text spricht man von der Arbeitslosenunterstützung, auf die Verstaatlichung des Großgrundbesitzes und der Wälder hat man aber verzichtet. Die Sache mit der Arbeitslosenunterstützung ist nämlich den Regierungsparteien nicht angenehm. Die Verstaatlichung des Großgrundbesitzes und der Wälder könnte aber die Deutschen vielleicht unangenehm berühren, so heißt sich die Kommunisten, indem sie andere Parolen für die tschechischen Arbeiter und andere für die deutschen fabrizieren. Sie haben für jeden etwas. Die Arbeiterschaft aber wird an dieser Unaufrichtigkeit erkennen, was für Demagogen die Kommunisten sind.

Tschechisch-nationales Sophisma. Die „Narodni Politika“ befaßt sich in einer Notiz mit der Tätigkeit des „Kulturverbandes“ im Südschmiedeländchen und berichtet, daß der Verband zwei deutsche Lehrer dorthin geschickt habe, damit sie den Kindern Privatunterricht in der deutschen

**Gegen Arbeitslosigkeit und Teuerung, für den Preisabbau.**

**Des Hohn der Metallindustriellen.**

Zur Beleuchtung des rüchichtslosen und provokatorischen Vorgehens, das die Metallindustriellen Nordwest-Böhmens den Arbeitern gegenüber einzuschlagen belieben, veröffentlicht das „Vollrecht“ die folgende charakteristische Verlautbarung, die sich die Firma Breitfeld und Danek in den Räumen ihres Unternehmens auszuhängen vermag:

**An die Arbeiterschaft!**

Infolge der außerordentlichen Krise in der Gesamtindustrie sind wir genötigt, alle Verdienste beginnend mit der ersten Lohnwoche des Monat Oktober zu reduzieren. Die Kürzung der Verdienste der Lohnarbeiter wird auf die Bezüge vom 14. Mai dieses Jahres 30 Prozent betragen. Da wir seit dem 14. Mai in der Zwischenzeit eine Kürzung der Verdienste bereits vorgenommen haben, welche 7 bis 8 Prozent beträgt (exklusive der Akkordverdienste) erfolgt eine Reduzierung auf die heutigen Gesamterdienste aller Lohn- und Akkordarbeiter in der Höhe von 22 bis 23 Prozent. Wir behalten uns vor, bei geringer qualifizierten Arbeitern eine größere, bei besser qualifizierten Arbeitern eine geringere Kürzung vorzunehmen. Jedoch beträgt die Gesamtkürzung für alle Arbeiter 30 Prozent gegenüber der Verdienstsumme vom 14. Mai dieses Jahres. Wir glauben es aussprechen zu müssen, daß sich die Lebenshaltung in der letzten Zeit derart verbilligt hat und sich weiter verbilligen wird, daß diese Maßnahme seitens der Arbeiterschaft nicht als einschneidend empfunden werden kann. Wir bemerken, daß dieser Lohnkürzung weitere folgen müssen wenn der Betrieb der Industrie aufrecht erhalten bleiben und die Zahl der Arbeitslosen nicht vergrößert werden soll. Sie erhalten die Mitteilung rechtzeitig genug um in Ihren Haushaltungen die Ausgaben einer genauen Durchsicht zu unterziehen und dort rechtzeitig Kürzungen vorzunehmen. Wir haben die Regierung rechtzeitig von unserem Vorhaben unterrichtet um dieselbe zu veranlassen, ihre gesamte Aufmerksamkeit auf die Verbilligung aller Produkte zu lenken und wir hoffen, daß man den Ernst der Lage bei der Regierung erkennt und alles daran setzen wird, um Ihnen und der Regierung das Weiterarbeiten zu ermöglichen.

Angesichts der nackten Not der Arbeiterschaft bedeuten namentlich die letzten Sätze einen frechen, kaum mehr zu überbietenden Hohn.

**Die Krise in der Schuhindustrie.**

Wie uns die Brüner Schuhfabrik A. G. mitteilt, entspricht auch die von uns gebrachte Nachricht, daß von den mährischen Schuhfabriken einzig und allein die Firma Bata in Zlin arbeitet, nicht den Tatsachen. Die Brüner Schuhfabrik A. G. arbeitet durch fünf Tage in der Woche und hofft, daß es ihr möglich sein wird, trotz der

schweren Krise den Betrieb auch weiter aufrecht erhalten zu können.

**Richtpreise für Fische.**

Die politische Landesverwaltung hat vom 1. Oktober ab die Richtpreise für Fische im Großen und Kleinen festgesetzt. Der Preis von einem Kilogramm Karpfen erster Qualität, das Stück im Gewicht von 1,5 Kilogramm, wurde mit 10 Kronen festgesetzt. Ein Kilogramm Karpfen zweiter Qualität pro Kilogramm 9 Kronen, Weißfische aus Teichen kosten im Detailverkauf 4 Kronen das Kilogramm, aus Flüssen 5 Kronen. Auch für Edelische wurden die Preise festgesetzt.

**Herabsetzung der Fleischpreise in Jägerndorf.**

Aus Jägerndorf wird uns berichtet: Die Jägerndorfer Spießer waren nicht wenig überrollt, als Samstag, 7 Uhr früh eine große Anzahl Arbeitsloser und Frauen aufmarschierten, um den von der Arbeiterschaft über die Fleischer verhängten Boykott zu überwachen. Gegen 8 Uhr morgens strömten aus allen Teilen der Stadt riesige Menschenmengen herbei, die sich unter Führung von Vertrauensmännern zu jedem einzelnen der 15 hiesigen Fleischer begaben, um eine Herabsetzung der Fleischpreise zu erwirken. Unter dem Druck der Arbeiterschaft hatte unser Beginnen auch Erfolg; es gelang, einheitlich bei allen Fleischern folgende Preise festzusetzen: Rindfleisch auf 10 Kronen (früher 16), Schweinefleisch auf 20 Kronen (früher 26) und Kalbfleisch auf 16 Kronen (früher 18). Das verstärkte Gendarmereiaufgebot mußte sich dank der Disziplin der Massen aufs Zusehen beschränken. Unter Führung von Vertrauensmännern wurde nachher bei der Bezirkshauptmannschaft vorgesprochen und eine Kontrolle der Geschäftswelt verlangt. Der Arbeiterschaft wurde die Kontrolle über die Preise und Gewichte in den einzelnen Geschäften zugesagt; sie werden in den nächsten Tagen durch die politische Bezirksverwaltung Legitimationen erhalten, die zur Kontrolle ermächtigen. Ueber Aufforderung der Arbeiterschaft wird kommende Woche die politische Bezirksverwaltung mit den Bäckern wegen Herabsetzung der Preise verhandeln. Wenn der Konsumverein fünf Semmeln zu einer Krone abgeben kann, müssen dies die hiesigen Bäcker gleichfalls können. Die Deutschen und Schwarzen, die sich bei jeder Gelegenheit als „Retter“ der Armen ausgeben, verdrohen sich in ein Maulloch; ihnen ist die Bedrängnis der wirtschaftlich Schwachen vollständig schnuppe.

**Preisabbau in Arnau.**

Dienstag den 19. und Freitag den 22. September fanden auch in Arnau Preisabbaukonferenzen statt, wobei folgende Preise festgesetzt wurden: Lichtes Brot 3,20 Kronen, schwarzes Brot



Sprache erlernen. Die „Narodni Politika“ fragt dazu sophistisch: „Ist es denn notwendig, daß den deutschen Kindern die deutsche Sprache gelehrt werden muß?“ — Darauf kann man nur fragen: „Ist es denn notwendig, daß den tschechischen Kindern die tschechische Sprache gelehrt werde?“

**Kinderelend in Deutschland.** Einen lehrreichen Einblick in die ganze Größe des in Deutschland herrschenden Velleidungselds gewähren die Zahlen, die das Reichsgesundheitsamt in einer Denkschrift niedergelegt hat. Danach hatten zu Beginn des Jahres 1920 in Berlin zum Beispiel 25 Prozent aller Kinder keine Mäntel, 28 Prozent keine Schuhe. In vielen Familien mußten die Kinder zu Bett bleiben, weil keine Kleidung für sie da war. Der Polizeipräsident von Berlin-Schöneberg meldete, daß in manchen Schulen kein Kind ein ganzes Hemd trug, vielfach war die Kleidung aus alten Decken, Vorhängen und dergleichen in der düftigsten Weise zusammengestrickt. In Straußfurt bestanden die Kleidungsstücke vieler Schauler aus zusammengehefteten Federn; Strümpfe fehlten vielfach. Ähnlich lauten die Berichte aus Minden und Breslau. Die Untersuchungen, die im Februar 1921 in den vier unteren Klassen der Volksschulen in Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim und Heidelberg angestellt wurden, zeigten, daß 11 Prozent ungenügende Oberkleidung und 17 Prozent ungenügende Unterkleidung hatten. Ohne Unterkleidung waren 2 Prozent, keine Strümpfe hatten 1 Prozent. Das Schuhwerk war bei 17 Prozent ungenügend, manche Kinder hatten überhaupt keine Schuhe. Dabei herrschte damals nur ein Grad Wärme. Das tschechische Ministerium des Innern meldet, daß Schulkinder ohne Hemden keine Seitenhaken sind. Im Bezirk Borna hatten nahezu ein Drittel der Kleinkinder kein Hemd. Ober die Kinder besaßen nur ein Hemd, das stark gerissen war. Ebenso wurde aus Dessau, Lübeck und anderen Städten berichtet, daß die Verarmung immer mehr forschreitet. Die Kreisinspektionen Holzjungen und Sandersheim stellten auf dem platten Lande einen fast noch größeren Mangel an Kleidung als in der Stadt fest. Ueberall herrscht ganz besondere Not an Wäsche, Leibwäsche usw. für Säuglinge.

**Eine Mörderpartei.** In Berlin wurde dieser Tage eine neue Partei, der „Deutsche Freiheitsbund“, gegründet. Die Gründung wurde durch folgende Erklärung verkündet: Am 16. September wurde in Berlin der „Deutsche Freiheitsbund“ gegründet. Der Bund stellt eine politische Vereinigung dar, die mit allen verfassungsmöglichen Mitteln die Verwirklichung des deutschvölkischen Staatsgedankens erstrebt, in Sonderheit durch Vorbereitung von Reichstagswahlen und Volksentscheidungen. Der Bund erstrebt die Befreiung von der Herrschaft der Fremdherrschaft, vom Terror der Straße, von der Willkür des Parlamentarismus und vom Druck der Verfallenen Paragrafen. Der Bund wird in Kürze mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit treten. Auskunst erteilt die Geschäftsstelle, Berlin W. 10, Magdeburger Straße 26, I. — Da dieses hier verkündete Programm nichts anderes ist als eine Wiedergabe der Statuten der deutschvölkischen Geheimorganisationen, so kann man sich ohne weiteres vorstellen, auf was für Leute sich die neue Partei stützen wird: auf Reaktionäre und politische Mörder.

**Protestversammlung der Arbeiterschaft in Groß-Schönau.** Am Freitag nachmittag fand im Schützenhaus in Groß-Schönau eine massenhafte Besuche Demonstrationssammlung der Arbeiterschaft von Groß-Schönau statt, in der Genosse Thiele aus Barnsdorf über die Wirtschaftskrise referierte. Nach der Versammlung zog die Arbeiterschaft in einem mächtigen Demonstrationsszug zur Bürgerschule, wo die Resolution vorgelesen und einstimmig angenommen wurde. Es ist dies die erste große Demonstrationssammlung seit der Spaltung, an der sich die Arbeiterschaft von Groß-Schönau wieder geschlossen beteiligte. Die angenommene Resolution wurde den maßgebenden Behörden überreicht.

**Massenversammlung in Jägerndorf.** Mehrere tausend Textilarbeiter füllten am Freitag alle Räumlichkeiten des großen Arbeiterheims, um zur Kündigung des Lohnvertrages Stellung zu nehmen. Das Referat erstattete Senator Genosse Linz. Die Stimmung der Massen war eine sehr erregte, als der Redner mitteilte, daß die Unternehmer vorläufig 55 Prozent der Teuerungszulage weiter abbauen wollen. Die Vorschläge, die erstattet wurden, fanden einstimmige Annahme. Sekretär Genosse Rother nahm noch Stellung zum Fleischerbojkott und forderte die Anwesenden zum einmütigen Vorgehen auf. Langsam räumte die erbitterte Menge den Saal.

**Ein Attentat gegen den früheren spanischen Ministerpräsidenten.** In der Nacht vom Sonntag wurde auf der Straße von Beceç nach San Lucas de Barrameda auf das Automobil, in dem sich der frühere Ministerpräsident und Führer der nationalistischen Partei Cataloniens, Cambó, zusammen mit seiner Frau, seinem Sekretär und einem catalanischen Industriellen befand, mehrere Revolverkugeln abgegeben. Die Insassen wurden nicht verletzt. Nur der Wagen wurde getroffen.

**Dem „Teplich-Schönauer“ Anzeiger“ geht das Herz auf,** weil er wieder einmal von Wilhelm II. sprechen kann. Für Augenblicke ist's, als wollte die alte Monarchie wieder aufleben — wenigstens in der missigen Redaktionsstube des „Anzeigers“, so hohe Töne schlägt der Goldschreiber des Teplicher Publikums bei Gelegenheit von Wilhelm's „Erinnerungen“ an. Worte wie „epochales Werk“, „die Welt wird aufhorchen“, „verdient mit größter Spannung erwartet zu wer-

# Der Völkerbundkredit an Oesterreich.

## Die Uebernahme der Garantie.

**Wien, 25. September.** Heute nachmittags fand zunächst eine längere Sitzung des Finanzkomitees statt. Sodann trat um 6 Uhr das österreichische Komitee des Völkerbundkredites unter dem Vorsitz Balfours zusammen. D diesem Komitee wurden Entwürfe für die Erklärung über die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit Oesterreichs vorgelegt. Auf Grund dieser Entwürfe werden morgen die staatsrechtlichen Sachverständigen unter Beiziehung österreichischer Vertreter den definitiven Vorschlag fertigstellen. Es kam sodann ein Bericht über die Aufstellung der von den Mächten zu übernehmenden finanziellen Garantien zur Sprache. Es wurde vorgeschlagen, daß jeder der im österreichischen Komitee vertretenen

Staaten (England, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei) die Garantie für 20 Prozent der zu gewährenden Gesamtanleihe übernehmen soll. Die restlichen 20 Prozent werden für die Beteiligung der im Finanzkomitee nicht vertretenen Staaten reserviert. Da in den Betrag der neuen Anleihe die bereits flüssig gemachten Interimskredite einbezogen werden sollen, wird die Gesamtsumme von 520 auf 650 Millionen Goldfronen erhöht werden. Außerhalb der erwähnten Verhandlungen hatte Bundeskanzler Dr. Seipel eine längere Unterredung mit Motta, Bundesminister für Aeußeres. Die nächste Sitzung des österreichischen Komitees ist für Mittwoch einhalb 1 Uhr nachmittags einberufen.

# Die türkischen Grausamkeiten.

## Ein Protest der griechischen Presse.

**Prag, 25. September.** Durch Vermittlung der kgl. griechischen Legation in Prag verfaßt der Athener Presseverband dem Syndikat der tschechoslowakischen Tagespresse ein Telegramm, worin es heißt: Indem der griechische Presseverband die Trauer und den Schmerz des gesamten griechischen Volkes und der christlichen Bevölkerung, die der türkischen Tyrannei ausgesetzt sind, verdolmetscht, lenkt er die Publizisten aller Länder auf die unerhörten Bestialitäten, Morde, Verwüstung und andere Grausamkeiten, die von den türkischen Horden in Kleinasien an der wehrlosen christlichen Bevölkerung, ja sogar an Geistlichen verübt werden, die auf öffentlicher Straßemassaker werden. Die griechische Presse protestiert gleichzeitig gegen die Grausamkeiten, die ein Schwand der Menschlichkeit und eine Beleidigung des ganzen Christentums sind, sowie auch gegen die Schändlichkeiten, welche vor den Augen der offiziellen Vertreter der Großmächte verübt wurden. In der Ueberzeugung, daß dieser Protest der Ausdruck der Gefühle aller zivilisierten Völker ist, erachten wir die Bestrafung der Schuldigen und Schutzmaßnahmen für die Zu-

kunft ebenfalls als ein von der Zivilisation diktiert Werk. (Geg.: Athener Presseverband.)

## Neue Grausamkeiten?

**Prag, 25. September.** Die kgl. griechische Gesandtschaft meldet: Aus Athen wird vom 23. d. amtlich gemeldet: Die Blätter erfahren, daß die griechische Regierung beschlossen hat, bei den Mächten gegen die Wegführung von Konstantinopler Muselmanen und gegen die Verteilung von Waffen unter sie zu protestieren. Aus Smyrna wird gemeldet, daß die Regierung Abemals einen Befehl erteilt, worin alle Griechen und Armenier vom 18. bis 45. Jahre als Kriegsgefangene erklärt werden. Alle werden in die berüchtigten Konzentrationslager überführt und zu Zwangsarbeiten verwendet werden. Diefenigen, welche in der griechischen Armee gedient haben, werden erschossen. Alle übrigen Griechen und Armenier werden mit Frauen und Kindern in das Innere Anatoliens überführt. Dieser Befehl Abemals zeigt den Vorzug zu weiterer Tyrannei und weiteren Morden.

den“, „wer wäre Kerusener... als er?“, „dem Vaterland... Dienst leisten“, „gewaltiger Eindruck“ schwirren einem nur so um die Ohren, doch noch bezeichnender als diese Lebhudereien sind Töne von der Art der folgenden: „Was der Viegeschwähne zu seiner Verteidigung und zur Aufklärung zu sagen hat, kann... auch Bedeutung für die praktische Politik gewinnen, aber: „Die Verteidigung seines Volkes kann, wenn sie gelingt, unberechenbare Einflüsse auslösen.“ Der Mann, der so schreibt, sieht schon klopfenden Herzens Wilhelm's Grenadiere durchs Brandenburgertor rücken mit Pauken und Trompeten, und allen braven Teplitzer Bürgerleuten geht, indes sie des toten Stal und der lebenden Zita gedenken, das Herz im Takte mit. Gemach ihr Herren und Damen! Leider haben Wilhelm's von Herrn Zimmermann redigierte Erinnerungen keinerlei dokumentarischen Wert oder gar die Kraft, erwiesene Tatsachen aus der Welt zu schaffen. Was immer der Kohnenklüchtigkeit zusammenhängt, die Schuld verbrecherischer Torheit bleibt auf ihm lasten und schon Geschehnisse wirkt nicht anders als der jämmerliche Alibiübersuch irgend eines erappten Raubmörders. Er wird nicht reingewaschen. Nur Ihr enthält den monarchistischen Schmutz Eurer Seele, indem Ihr zeigt, wie Euer Hoffen sich an jeden noch so dünnen, noch so wurzellosen Palm klammert, wofern Ihr nur eine Aussicht wittert, Republik und Demokratie begraben zu können.

**Die neuen Fünfkronennoten.** „Warum ist der Löwe auf den neuen Notizen so mager geworden?“ — „Sehen Sie nicht das Doppelkreuz auf seinem Arm? Er ist doch Aske geworden, nachdem sein Herr unter die „Schwarzen“ gegangen ist.“ — „Wieso hat man aber das Bild des Koenigs auf diese so unscheinbare und gräulich aussehende Note gegeben?“ — „Es hätte zuerst ein Mitglied der „Pöta“ drauffommen sollen, doch erklärten ihre Mitglieder, daß sie für ihre Tätigkeit nicht so sinnfällig mit einem „Fünfer“ besetzt werden wollen; man wählte daher Koenigs, weil er doch als Schulmann immerhin mit den „Fünfern“ etwas zu tun hatte.“

**„Földmlvesek Lapja“,** das Zentralorgan des ungarischen Feldarbeiterverbandes, wurde vom ungarischen Ministerium des Innern wegen eines Leitartikels „Arbeitslosigkeit und Teuerung“, der „die innere Ordnung und den sozialen Frieden des Landes bedroht“, eingestellt.

**Eine Protestversammlung der Postbeamten** gegen die beabsichtigte Verminderung der Teuerungszulagen wurde vorgestern von der Postunion in die Produktendörse einberufen. In der zum Schluß angenommenen Resolution wurde u. a. verlangt, daß die außerordentlichen Teuerungszulagen und Notausgaben bis Ende des Jahres 1923 in Kraft bleiben sollen. Mit Rücksicht auf die fühlbare Erhöhung der Mieten am 1. Mai und 1. November mögen die bisherigen Ortszulagen mindestens um 50 Prozent erhöht werden. Bei der Gelegenheit sollte eine neue Vereinbarung in höhere Klassen der Ortszulage mit besonderer Berücksichtigung der Industriezentren, der Bade- und sonstigen höher frequentierten Orte durchgeführt werden. Die Abfertigung der Regierung, die Teuerungsbeträge in der Slowakei um 50 Prozent zu reduzieren, soll fallen gelassen

Sozialdemokratie, deren Leitlinie jedem Gemeindefunktionär aufs wärmste empfohlen werden kann. Das Heft 18 des 4. Jahrganges der „Freien Gemeinde“, das am 16. September ausgegeben wurde, bringt ferner einen ungemein instruktiven Artikel über die Verstaatlichung der Polizei in den deutschen Städten, der ebenso von aktuellem Interesse für unsere Gemeindefunktionäre ist. Aus dem weiteren Inhalt des Heftes haben wir einen Artikel hervor, der über Subventionsgesuche für Zwecke der Jugendfürsorge handelt, einen über Gemeinden und Bodenreform und die reichhaltigen übrigen Rubriken des Heftes, die über das Aktuelle auf dem Gebiete der Kommunalpolitik am besten informieren. Durch die Bieleitigkeit und Gründlichkeit ihres Inhaltes bietet die „Freie Gemeinde“ jedem Gemeindefunktionär die Möglichkeit, sich alle notwendigen Kenntnisse auf dem Gebiete der Selbstverwaltung anzueignen. Der Bezugspreis der „Freien Gemeinde“ beträgt für das Vierteljahr nur K 4.50, halbjährlich K 9.— und für das ganze Jahr K 18.—, so daß jedem Gemeindefunktionär Gelegenheit geboten ist, in das Wesen der Kommunalpolitik einzudringen. Bestellungen nimmt die Verwaltung der „Freien Gemeinde“ Prag II., Hablicova nam. 32-2 entgegen. Es empfiehlt sich, daß unsere sozialdemokratischen Gemeindefunktionäre das Blatt gemeinsam unter einer Adresse beziehen, da dies die Berechnung erleichtert.

**Die Agrarier hegen gegen das amerikanische Gefrierfleisch, bevor es noch in den Handel gebracht wird. Man müsse angeblich eine mehrere Millimeter dicke Oberschicht abkratzen. Ansonsten samt Hülle heraus schneiden — und der Rest war durchgespitzt und gewürzt. Das ganze taugt für ein geschmackloses, trodenes, faseriges Gulasch! Außerdem wird prophesiert, daß es unter zehn Kronen kaum verkauft werden würde. — Wo bleibt angesichts solcher offenkundiger Lügen die vielgerühmte Bauerngläubigkeit der Agrarier? Gerade das Gegenteil dessen, was an diesem Fleisch im „Becker“ gerigt ist, ist, wie die Erfahrung beweisen hat, wahr. Wir glauben es ja den Agrariern gern, daß ihr Korn ins Ungemeine steigt, wenn dem inländischen Fleisch dadurch ein Preissturz droht. Aber es geht nicht anders, schon im Interesse der allnationalen Koalition. Etwas muß ja Svehia auch den tschechischen Sozialdemokraten zuliebe tun.**

**Ein panamerikanisches Nationaldenkmal für Kolumbus.** Schon vor dem Kriege war unter den 21 Republiken Nord- und Südamerikas eine Bewegung in Fluß gekommen, die darauf abzielte, dem „Manne, der der alten Welt die neue geschenkt hat“, ein würdiges Denkmal zu setzen. Der Krieg hatte dann diesen Gedanken wieder in den Hintergrund treten lassen. Jetzt hat die Bewegung aber einen neuen Antrieb erhalten, und zwar durch eine Denkschrift, die William G. Williams, der Soldatendirektor der Dominikanischen Republik, dem amerikanischen Kriegsministerium unterbreitet hat. Er führt hier aus, daß es eine Ehrenpflicht Amerikas sei, den Gedanken des Kolumbusdenkmals endlich zu verwirklichen. Als Standort dafür könne schlichterdings nur San Domingo in Frage kommen, das man die Wiege Amerikas nennt, und das auch Kolumbus selbst zu seiner letzten Ruhestätte bestimmt hatte. Der Verfasser der Denkschrift zweifelt keinen Augenblick, daß es dahin zielender Anruf in ganz Amerika lebhaften Beifall finden würde. San Domingo selbst ist zu arm, um die Ehrenpflicht allein zu erfüllen. Die Republik hat zwar gelegentlich des vierhundertjährigen Jubiläums der Entdeckung Amerikas in der Kathedrale eine Kolumbus-Statue enthüllt, die aber als Nationaldenkmal nicht betrachtet werden kann. Man denkt an einen großen Ban, der in den Ausmaßen und in der Ausführung die Mitte zwischen dem Pariser Invalidendom und Grants Grabdenkmal in New York halten soll. Das Denkmal soll durch einen Leuchtturm überragt werden, dessen Leuchtfeuer den Schiffern den Weg zum Hafen zeigen würde.

**Nord.** Donnerstag nachts wurde der Strelkewächter E. Doubrava in Rujezd auf der Strecke Brünn—Warasch tot aufgefunden. Alle Umstände weisen darauf hin, daß ein Mordmord vorliegt.

**Familientragödie.** Der Landwirt Janczka in Bursch bei Hölleschau versuchte am Donnerstag seinen Sohn und dessen Frau aus dem Leben zu schaffen. Janczka hatte nämlich die beiden, da sie gegen seinen Willen geheiratet hatten. Er gab ihnen Tollkirschen in die Suppe. Das junge Ehepaar wurde nach dem Genuß der Suppe von furchtbaren Schmerzen befallen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Als Giftmörder wurde sofort der alte Janczka festgestellt, der auch seine Tat eingestand. Als ihn die Genbarmen abführen wollten, ging er einen Augenblick hinaus und schritt sich am Klosett die Kehle durch, doch befindet er sich noch am Leben. Der Zustand des Ehepaares ist zwar sehr ernst, aber nicht vollständig hoffnungslos.

**Milliardenbetrug in Berlin.** Nach einer Meldung der „Pr. Pr.“ wurden in Berlin der Witwe eines Diplomaten aus ihrer Wohnung Schmuckfachen im Werte von einer Million Mark gestohlen. Auf die Ergreifung der Täter und Wiederherbeischaffung des gestohlenen Gutes ist eine Prämie von 100 Millionen Mark ausgesetzt.

**78.697 Parteimitglieder in Steiermark.** Im abgelaufenen Berichtsjahre, mit dem Stichtage vom 30. Juni, zählte die sozialdemokratische Parteioorganisation in Steiermark 78.697 Mitglieder, gegen 78.853 im Vorjahre. Davon 63.956 Männer und 14.741 Frauen. Der Zuwachs beträgt 3874 Männer und 970 Frauen, zusammen also 4844.



Eine Kindstroggdie. In einem Walde in der Nähe des Ortes Karlsfeld wurde die Leiche eines dreijährigen Kindes aufgefunden, das sich verirrt und Hungers gestorben war.

Wattat eines abgewiesenen Freiers. In Sochslav hat am Sonntag der Bahnassistent Oskar Jona die Postbeamtin Rosa Frouzet und ihren Verlobten, den Photographen Kovat, durch Schüsse schwer verletzt.

Hundestrolch. Der 23jährige Franz Javoral aus Vöcklabruck wurde vor einigen Tagen von einem Hunde gebissen. Da sich bei ihm Anzeichen von Tollwut zeigten, schickte man ihn ins Posteurinstitut nach Prag-Weinberge.

gegen die Verordnungen schärften Protest erhebt und sie als ein Glied in der Kette der aufreizenden Maßnahmen der Regierung im Interesse der Industriemagnaten bezeichnet.

Kurse der Wäluen.

Die tschechische Krone notiert in: Zürich . . . . . Schw. Frant 0'16.90 Berlin . . . . . Mark 44.54 Wien . . . . . österr. Kr. 2850.-

Prager Kurse.

100 holl. Gulden . . . 1232.50 1230.50 100 Mark . . . . . 235.- 235.- 100 schweiz. Frant . . . 594.- 597.-

Züricher Schluszkurse (Devisen).

Berlin 0'36.- Paris 41 05.- Wien 0'00'75. - London 23.06

Kleine Chronik.

Die Schuldigen von Smyrna.

Konstantinopel, 24. September. (Havas.) Auf Grund eingehender Erkundigungen ist der Korrespondent der Agence Havas in der Lage mitzuteilen, daß der französische Oberkommissar in Konstantinopel und der französische Generalkonsul in Smyrna sowie General Doumesnil die Ueberzeugung gewonnen haben, daß nichts die Annahme rechtfertigt, die Türken hätten den Brand in Smyrna verursacht.

Ein englischer Torpedobootszerstörer gesunken. Der englische Torpedobootszerstörer „Speedy“ ist mit einem Fischerschiff im Marmarameer zusammengestoßen und gesunken.

Ein gekapertes Schiffschiff. Aus Christiania wird gemeldet: Eines von den zwei Torpedobooten, welche den Zollhäutern zur Bekämpfung des Schmuggels zur Disposition gestellt wurden, hat am Samstag das deutsche Schiffschiff „Fortuna“ in einer Entfernung von zwei Meilen vom Ufer gekapert.

Aus der Partei.

Kreis-Konferenz in Teplitz.

Sonntag und Sonntag fand in Teplitz die Kreis-Konferenz der Kreisorganisation Teplitz-Soos statt. Nach der Eröffnung durch den Kreisvertrauensmann Genossen Abg. Hirsch, der hiebei der Wirtschaftskrise gedachte, wurden zu Vorstehenden der Konferenz Genosse Hirsch und Genossin Blaschet-Duz, zu Schriftführern Genosse Werker-Oberleutendort und Genossin Kaufmann-Romota gewählt.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Der Anschlag der Ditraver Grubenbesitzer.

Mähr.-Osterr. 25. September. Im Hinblick auf die gestrige Kundmachung über die Herabsetzung der Löhne hat das Sekretariat des Bergarbeiterverbandes zur Donnerstag eine Redier-Konferenz der Bergarbeiter einberufen und gleichzeitig die Direktorenkonferenz aufgefordert, für Freitag eine Beratung zur Fortsetzung der Verhandlungen über den Kollektivvertrag einzuberufen.

Die zurückgehaltenen Einlagen werden frei.

Nach einer Meldung des „Cesko Slovo“ wird die völlige Freimachung der zurückgehaltenen Einlagen bei den Geldinstituten sehr bald durchgeführt werden. Die Behörden bereiten eine Maßnahme vor, damit der Rest der zurückgehaltenen Einlagen, Einlageblätter und laufenden Rechnungen in vollem Maße freigemacht wird.

Die Offensiv gegen den Achtungstag in Frankreich.

Am 7. September hat der französische Ministerrat zwei Verordnungen angenommen, die die Aufhebung des Achtungstages bei den Eisenbahnen und in der Handelsmarine verfügen. Bei der Handelsmarine soll ein zwölfstündiger „Bereitschaftsdienst“ eingeführt werden, den die Verordnung von der tatsächlichen Arbeitszeit unterscheidet.

ten sind. Wir müssen auf Notstandsarbeiten drängen, wir müssen darauf achten, daß Betriebsstellungen nur mit Zustimmung des Gewerbeinspektors erfolgen, wir müssen auf Fortführung der Betriebe dringen, wenn auch in Form der Kurzarbeit.

In der Debatte zu den Referaten der Genossen Dr. Czoch und Rühl sprachen zahlreiche Redner. Unter diesen beleuchtete Genosse Hofbauer den Standpunkt der Partei zur Freidenkerbewegung. Bei den Freidenkern ist aus einem Kampf gegen den Merkantilismus ein Kampf gegen die Religion geworden.

Nachdem noch eine Reihe von Rednern gesprochen hatte, wurden die Neuwahlen vorgenommen und folgende Zusammensetzung angenommen: Die am 24. September 1922 in Teplitz-Soos tagende Kreis-Konferenz der deutschen sozialdemokratischen Kreisorganisation Teplitz-Soos erklärt ihr volles Einverständnis mit der Politik der Partei und des Kubs der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren und spricht beiden Körperschaften ihr uneingeschränktes Vertrauen aus.

Insbondere spricht die Konferenz ihre volle Zustimmung zu den Beschlüssen des Parteivorstandes über die Wirtschaftskrise aus und erklärt, vorbehaltlos aus dem Boden dieser Beschlüsse, sowie der von den Gewerkschaften am 5. Juli und 14. September erhobenen Forderungen zu stehen. Die Wirtschaftskrise, die eine Folge des durch den Kapitalismus und Imperialismus verursachten Krieges, der Friedensverträge und der verschlechten Wirtschaftspolitik des tschechoslowakischen Staates ist, erfordert vollste Anspannung aller im Proletariat wirkenden Kräfte.

Andem sie den vollständigen Stillstand der Produktion und eine noch nie dagewesene Massenarbeitslosigkeit herbeiführt, trifft sie vor allem die arbeitenden Menschen, dies umso empfindlicher, als die Unternehmer diesen Notstand zu brutalen Angriffen auf die Lebenshaltung der Arbeiter und Angestellten, auf ihre bisherigen Erwerbungsformen und auf ihre Erwerbungsbedingungen nur ein innerlich geschlossenes Proletariat vermag diesem Ansturm zu widerstehen. Das Proletariat ist aber durch die Fortschrittsarbeit der Kommunisten gespalten und ein Zusammengehen des Proletariates der verschiedenen Nationen durch die Koalitionspolitik der tschechischen

Rees Doort. (24)

Ein skandinavischer Sittenroman von Georges Eckhoud.

Guil Serbyn sprang mit Lena Botter herum, und Paulke war Lisi Zap zugesallen.

„Verlangen wir eine Polka; die ist nicht so ermüdend.“ sagte Annemie nach drei Walzertouren, und erwiderte lehnte sie den Kopf an die breite Schulter ihres Tänzers.

Was sie ihm ganz leise ins Ohr flüsterte, rief auf dem Vollmondgesicht Jürgens einen halb verlegenen, halb gedankenhaften Ausdruck hervor.

„Ah bah! Was erzählen Sie mir da!“ antwortete er nachdrücklich, und indem er schmachend auf sie schaute, fuhr er sich wohlgefällig mit der Hand über das bartlose Kinn.

Als aber die Musikanten wieder einen Walzer anfangen wollten, rief er ihnen zu:

„Eine Polka, Donnerwetter, eine Polka!“

Die drei gehorchten, aber der Hornist, der noch unerfahren war und sich durch Jürgens Flüche einschüchtern ließ, kam außer Atem und geriet aus dem Takte.

Rees Doort trat an ihn heran und nahm ihm das Instrument aus der Hand.

„Gib her, das Geld will ich nicht.“ sagte er, um den Notenständer fortzubringen.

Er setzte das Instrument an den Mund.

„Achtung! . . . Nun ja!“

Diesmal klangen die Akkorde ungezwungen und kraftvoll.

Rees, als Solist der Amicitia, schlug den Takt mit dem Fuße und hielt seine Begleiter in Ordnung.

„Bravo, Rees!“ rief ihm mit einem väterlichen Tone Jürgens zu, der sich viel Mühe geben mußte, um vorwärts zu kommen, da er zuviel gegessen und getrunken hatte.

Run geriet aber alles in Bewegung. Guil Serbyn ließ Lena nicht mehr aus dem Arme, Guib Coryn tanzte mit Paulke, Loole war aus den Armen des Königs in die ihres Freiers übergegangen, nämlich des saulen Murers Sas, der immer mehr vertraut mit ihr wurde; Kris Potter hatte alle Mühe der Welt, um die ungeheure Wirtsfrau herumzubringen.

Von den anderen Gänseleitern waren Bud Arrewhyn, Stan Dieter und Guil Wandrom Mädchen aus der Nachbarschaft holen gegangen. Endlich tanzten auch noch einige jüngere Burshen unter sich allein: Dolf Guba mit seinem Zwillingbruder Roel, Jas Ralf mit Luwe Sanders, Fanneke Andries mit dem verrückten Hein Vogel.

Dieses letztere drollige Paar wurde nicht wenig bewundert. Manchmal gingen die beiden auseinander, tanzten allein, hoben ein Bein hoch auf und bewegten die Arme oder probozierten sich mit gemeinen Gesten, bis sie auf einmal sich umfaßten und wie rasend auf einer Stelle im Kreise herumdrehten.

Währenddem knirschten die Absätze der anderen auf dem Sande des Fußbodens, der von Speichel und ausgeschüttelten Bierresten ganz feucht war. Die Röde und die Mittel blähten sich auf, und aus dem Wirbel erhob sich ein ranziger Geruch von Schweiß und ausgeworfenem Speichel.

Der jungen Witwe gefiel diese wilde Polka, und sie ließ sich ohne Widerstand von Jürgens fest umschlingen. Um sich freier bewegen zu können, hatte dieser seine schönen Kleider, die er am Morgen getragen, abgelegt und einen Kittel angezogen, während er von den königlichen Insignien nur seine Krone beibehalten hatte. Er hatte sie um die Mühe gesteckt, aber sobald sie anfing, ihn zu hindern, warf er sie in eine Ecke.

Beim Tanze glänzten die Augen Annemies und hatten dabei jene Glut, die Rees früher so sinnverwirrt gemacht hatte; die Augen Jürgens hatten einen böden Ausdruck; bei ihr war es noch sinnliche Begierde, bei ihm vor allem Ueberfüllung. Sie war zosafarbig wie die schönen Blüten, die Nellis Cramp selig so gerne auf den Bäumen sah; ihre Wangen glühten, während auf den Lippen Lau zu lagern schien. Jürgens war blutarm; wie ein geschwundenes Kalb; er zitterte auf seinen langen Beinen, und es schien fast, als müsse Annemie den Beirendrechter in Bewegung halten.

Rees schien sein Horn mit den Stürmen anzufüllen, die in seiner Brust tobten. Herje, welche Stöße, welche kurz abgestohlenen Dissonanzen! Er beschleunigte die Bewegung der Polka, bis sie sich allmählich in einen wilden Galopp verwandelte, der alle Tänzer ermüdete und Männer wie Frauen schweißbedekt und leuchtend auf die Bänke und Tische niederwarf.

Als man nun getanzt hatte, kam der Durst wieder, und Jürgens, die Hand im Geldsack, gab seinen Untertanen und den Frauen noch neue Touren zum besten.

„Laßt uns nach Hause gehen.“ denn diese Verschwendung gefiel ihr schließlich nicht mehr, und sie schloß sich auch wegen der Anwesenheit Rees' nicht ganz ruhig. „Hallo, Jungen, macht euch fertig!“

„Se, he! Was die Meisterrin Cramp doch für unsern Jürgens besorgt ist!“ sagte Manus Maus, der den freigelegten Jecher nicht gern fortgehen ließ; und sein Bruder Stoffel, der ebenfalls ein armer Schlucker war, fügte hinzu:

„Das geht nicht so, Meisterrin! Noch ein bißchen Geduld!“

„Hat vielleicht die Königin ihren Mann schon untern Pantoffel?“ fragte Sus Dras. Jürgens hatte sich auf eine Bank vor der

Mauer niederfallen lassen, und als Annemie auf jene spöttische Bemerkung hin ihn mit der Hand nehmen wollte, wies er sie zurück, indem er sagte:

„Ja, ja, gleich, um Himmels willen, nicht so eilig. Unser Bett wird nicht fortlaufen!“

Bei dem furchtbaren Lachen, das diese viel-sagende Antwort hervorrief, hütete Annemie sich wohl, noch weiter an ihm zu drängen, und als sie ihren schlauen Bruder, den „Postausend“, mit einer ebenso spöttischen Miene, wie die anderen, bemerkt hatte, sagte sie zu ihm, er solle sie nach dem Weishof zurückbegleiten, womit Wan-nes denn auch einverstanden war. Wäre sie allein ausgegangen, so wäre Rees ihr gefolgt. Jetzt aber blieb er.

„Gute Nacht, Rees! Gehen Sie nicht nach Hause?“ fragte Bella ihn mit einem Lachen, das ihr im Halse stecken blieb. Sie stand auf, um sich mit ihrem Bruder Lisi und dem unzertrennlichen Chiel zu entfernen.

„Gute Nacht, Bella! Ich bin nicht hungrig und auch noch nicht schläfrig.“

„Wenn Sie noch tanzen wollen, so wäre es Zeit, anzufangen!“ bemerkte das gute Mädchen, und es fügte noch hinzu, aber so leise, daß nur er es hören konnte:

„Weshalb bleiben Sie denn noch länger hier, da sie ja fort ist?“

Rees erwiderte nichts darauf, und Bella ging hinaus, indem sie der Versammlung einen letzten lauten „Guten Abend“ wünschte.

Draußen war sie ganz ernst, und sie tat den Mund nicht mehr auf bis zur „Prellschnecke“. Als dort auf der Schwelle der Türe Chiel ihr die Hand drückte, und ihr wieder die übliche Frage stellte, antwortete sie nach einem Seufzer:

„Nun ja, ich will wohl; reden Sie mit meinem Vater. Ich will Ihre Frau werden. Es ist besser, wir machen es so . . . Fast wäre ich auch verrückt geworden.“ (Fortsetzung folgt.)



Sozialdemokraten erschwert. Diese Umstände gestalten den Abwehrkampf des Proletariats zu einem noch schwierigeren. Die Beschlüsse unserer Parteitage, vor allem die Deklarationen von Karlsbad und Leipzig weisen dem gesamten Proletariat dieses Staates den Weg zur Belämpfung und Niederwerfung des Kapitalismus und zur Verwirklichung des Sozialismus. Die Konferenz erklärt, daß heute mehr denn je im Proletariat die Kongreß der richtige Weg zur Einheitsfront des Proletariats erblickt werden muß.

Am sechs Uhr abend wurde die Konferenz mit dem Biede der Arbeit geschlossen.

### Jugendbewegung.

**Kreis-Konferenz in Kuffig.** Am 23. und 24. September fand im kleinen Saal der Volksbücherei in Kuffig die Konferenz des Kreises Kuffig statt. Von den sieben Gruppen des Kreises waren 35 Delegierte und Gäste anwesend. Den Verbandsvorstand vertrat Genosse Paul, den Nachbarkreis Bodenbach Genosse Seidl und die Parteifreiververtretung Genosse Rudolf Müller. Aus den Berichten, die von den Genossen Skontajan und Melzer erstattet wurden, war zu entnehmen, daß im Berichtsjahr die Tätigkeit in jeder Beziehung eine rege war. Der Höhepunkt der Arbeit war der internationale Jugendtag am 24. und 25. Juni. In den Gruppen wurden 38 Monats- und 32 Vereinsversammlungen, 17 öffentliche Versammlungen und 35 Sitzungen, ferner 25 Ausflüge und 51 Spielabende sowie sechs Exkursionen veranstaltet. Außerdem fand eine Jugendschule statt. Skontajan erstattete ein eingehendes Referat über die Jugend in der internationalen Bewegung. Außerdem wurde eine Entschliessung angenommen, die das Ergebnis der internationalen Jugendkonferenz begrüßt und das Verhalten der Vertreter des Verbandes billigt. Paul referierte in ausgezeichneter Weise über die Fortbildungsschulreform und sprach über die nächsten Aktionen. Müller in vorzüglicher Weise über die Bildungsarbeit. Melzer behandelte den Ausbau der Organisation. Die Debatte über die Referate war teilweise eine sehr lebhaft. Zum Kreisvertrauensmann wurde Skontajan wieder gewählt.

### Kunst und Wissen.

**Puccini-Einakter.** (Neues deutsches Theater, 24. September 1922.) So oft ich eine Puccini-Oper höre, muß ich jenes Ausspruches Eduard Hanslicks gedenken, mit dem er die moderne deutsche Oper seiner Zeit charakterisierte: daß die deutschen Komponisten Opern schreiben, die italienischen und französischen aber Erfolge. Hanslicks Ausspruch paßt, wenige Fälle ausgenommen, auch auf die moderne Oper unserer Tage. Unsere deutschen Tonkünstler schimpfen über Puccini, aber den Erfolg macht ihm doch keiner nach. Der sonntägige Puccini-Einakter-Abend war in diesem Sinne besonders lehrreich. Drei den verschiedensten Richtungen angehörende Opernwerke und dennoch alle drei erfolgreiche Schlager. Was beweist, daß Puccini der in allen Sätzen

gerechte Opernpraktiker ist. Daß ihm, dem letzten unter den italienischen Aposteln des Verismo, das erste Stück „Der Mantel“ gelingen mußte, ist einleuchtend; in diesem veristischen Lebensauschnitt ehebrevierischen Geschehens und seiner brutalen Folgen konnte er sich ganz ausleben. Aber auch der zweite Einakter „Schwester Angelica“, ein Stück mystischen Wanders und rührender Mutterliebe, findet in Puccini den richtigen musikalischen Ausdeuter. Mag auch manches durch hart ausgelegene Sentimentalität banal wirken — in der Gesamtheit offenbar die Musik wie jene zum „Mantel“ echtes Opernmaterial und müheloses Musizieren. Die größte Ueber-raschung indessen muß allen Puccini-Kennern der letzte Einakter „Gianni Schicchi“ bereiten, eine musikalische Komödie, die an die besten Vorbilder erinnert. Erstauslich, wie Puccini den leichtesten musikalischen Lustspielton trifft, prächtig, wie treffend er manche komische Szene musikalisch zu illustrieren versteht! Die Aufführung der drei Opern-Einakter unter Alex. Zemlinskys Leitung hat im allgemeinen befriedigt. Nicht alle gegenüber der letzten Aufführung vorgenommenen Neubesetzungen haben sich bewährt. Den größten Erfolg des Abends hatte Maria Müller als Schwester Angelica, trotzdem ihr diese Partie zu hoch liegt; aber was sie darstellerisch und gesanglich gab, war überzeugende Kunst. Auch des braven Orchesters sei mit besonderer Anerkennung gedacht, weil es trotz der Nachmittagsoper, den Humpelrindischen „Königskindern“, auch noch an diesem ausgedehnten Puccini-Abend in unge-minderter Lust jerscheude mitwirkte. —ek.

**Sonntagspiel der Grazer Urania.** Donnerstags (Freiertag), den 28. 8 Uhr. „Die Jahreszeiten in der Kunst“ mit 50 Lichtbildern, Liedern, Regitationen usw. Am Klavier: Dr. Th. Veidl. Dieser Vortrag wurde in Graz schmal vor ausverkauftem Saale gehalten und bringt die schönste, eigenartige Veranstaltung der Grazer Urania. Mitwirkende: Direktor Dr. Gernot mit Grazer Künstlern. Karten 4—10 K, Mitglieder-Ermäßigung. — Donnerstags, den 28. halb 4 Uhr: „Für unsere Kinder“. Märchenbilder-Erzählungen mit 10. Bildern. Hansi Gernot-Wagner-Graz. (Die

blaue Blume, Zwerg Rafe, Sechse konnten durch die ganze Welt usw.) Erwachsene 3.50, Kinder 2.50 K.

**Literarischer Kurs der „Urania“.** „Vom Silberrand bis zu Goethes Faust“. Kirchenrat Dr. Zilchert. Beginn: Donnerstag, den 3. Oktober um 7 Uhr. 10 Stunden 40 K, Studenten 15 K. — Neue Mitgliederkarte: Jahreskarte 10 K, Ausflugskarte 3 K (jede Karte die gleichen Begünstigungen). Urania-Kanzlei 10—1, 3—7 Uhr. —Smedts 22.

**Neues Theater.** Heute, den 26.: „Gabriel Schillings Flucht“; Mittwoch, den 27.: „Der Tanz ins Glück“; Donnerstag, den 28.: „Madame Sans Gêne“; Freitag, den 29.: „Figaros Hochzeit“; Samstag, den 30.: nachmittags Urania-Vorstellung „Der fliegende Holländer“; abends Premiere „Riff“ (mit Käthe Dorsch); Sonntag, den 1. Oktober: nachmittags „Die Frau im Hermelin“, abends „Die Bajadere“; Montag, den 2. Oktober: Gastspiel Vassanoff-Schubert: „Cibello“.

**Kleine Bühne.** Heute, den 26.: „Candiba“; Mittwoch, den 27.: „Der Wertwolf“; Freitag, den 29.: „Flamme“ (mit Käthe Dorsch); Sonntag, den 1. Oktober: „Candiba“.

**Arbeitsmehrvorstellung „Lohengrin“.** Sonntag, den 8. Oktober im Neuen Theater. Vorverkauf ab 25. September.

### Bereinsnachrichten.

Die Union der Geschäftsfreisenden und Vertreter in Prag fordert ihre Mitglieder auf, am 26. d. M. um 7 Uhr abends in der Produktionsbörse in Prag an der Protestversammlung aller Angestelltenorganisationen teilzunehmen. Es wird zur herrschenden Wirtschaftskrise Stellung genommen werden.

### Turnen und Sport.

**Fußball.** Prag. SK Sparta gegen Viktoria Litow 2-1 (0-1); Meteor Weinberge gegen Viktoria Brno 3-1 (2-1); Meteor VIII gegen Ruselst

SK. 2-2 (0-1); Tschke Karlin gegen Sparta Litow 4-0 (0-0). DFC. geg. DAC. Wien 10-1. (7-1). Weidertseitig elendes Spiel. Bei DFC. Leh, Jeller und Patel, sowie Salsas gut. Die Wiener unter jeder Kritik mit Ausnahme Neumanns. Deutsche Sportbrüder gegen Smidow 1-2 (0-0). Malostronsky SK. geg. Tschostovon Rekte 2-0. Brunn. Samstag: Mor. Slavia gegen Král. Pole 10-2 (5-2). Sonntag: WAF. gegen Mor. Slavia 4-1. Wiener Sportklub gegen Brünner Sportklub 3-0. Achilles Brunn gegen SK. Doborn 2-2. Sportbrüder gegen Vorwärts 3-1, Král. Pole gegen Technische Hochschule 9-0. Wien. Oesterreich gegen Ungarn 2-2 (1-1). 75.000 Zuschauer. Schwache Leistung der Wiener.

**Leichtathletik.** Slavia-Meeting. (Bericht der „Pr. Pr.“) Das vorgestern vormittags am Slaviaspase veranstaltete Rekordversuchs-Meeting war von vollem Erfolg begleitet. Nicht weniger als zehn neue Bestleistungen wurden aufgestellt. Die beste Leistung des Tages ist die neue Marke im Hochsprung mit Anlauf, wo Pulis-Slavia 1.85 Meter erzielte. Die übrigen neuen Rekords sind: Kugelstoßen (zweihändig) Jvo-Slavia 22.27 Meter. Karamie-Sparta erzielte 24.70 Meter. (rechts 13.96 Meter), doch kann sein Rekord nicht anerkannt werden, da R. Jugoslawe ist. Linka-Slavia verbesserte die Rekords über 200 Yards auf 21.4 Sek. und über 220 Yards auf 23.8 Sek., Karel-Slavia über 300 Yards auf 33.8 Sek. und über 300 Meter auf 37.4 Sek., Janbera-Slavia die 220 Yards über auf 28 Sek. Ferner erzielte die Slavia-Staffel über 4x220 Yards mit 1:33.4 und über 4x110 Yards mit 44.9 Sek. neue Bestleistungen. Ueber 4x220 Yards liefen Egger, Karel, Wachöel und Linka, über 4x110 Yards Egger, Wachöel, Karel und Linka. Brokel-Slavia schlug mit 3:34.8 über die Strecke von 1/4 engl. Meilen einen neuen Rekord Ueber 220 Yards schlug Linka-Slavia in 23.8 Sek. Stefan-Sparta um vier Meter, J. Egger-Slavia einen Meter.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czsch und Karl Cernoh. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: C. Soltik.

**Alle** Sozialorganisationen, Bezirksorganisationen, Kreisorganisationen, Gewerkschaftsorganisationen, Buchhandlungen, Schriftenabteilungen und alle Verwaltungen der Parteibücher, Kooperative und Parteigenossen sollen den Vertrieb des **Leßner Parteitagsprotokolls 1921** organisieren, die Einzelbestellungen sammeln und sobald die Gesamtbestellungen rüsten an das **Sekretariat der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Leplig-Schönan, Seilerstraße 1.** Das Protokoll kostet im Einzelverkauf 25 Kronen, bei Bezug bis zu zehn Stück 24 Kronen, bei Bezug von elf bis fünfzig Stück 20 Kronen 50 Heller, bei Bezug von über fünfzig Stück 20 Kronen ausschließt. Porto)

ALLE UNSERE KONSUMVEREINE FÜHREN NUR ERSTKLASSIGE QUALITÄTSMARKEN!



FÜHRENDE WELTMARKE



WALDES-

HAARNADEN, NÄH-, STECK-, SICHERHEITSNADEN, STRICK- UND HÄKELNADEN, FINGERHÜTE, HAKEN UND AUGEN ETC.

**Arbeiter-Taschentalender** oder ein **Arbeiter-Jahrbuch 1923**

Preis: Taschentalender . . 6 Kronen  
Jahrbuch 1923 . . . 7 Kronen

Zu beziehen durch das Sekretariat der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Leplig-Schönan, Seilerstraße 1. 1054

Verbreitet den Sozialdemokrat!

**Lato** die beste **Milch-Schokolade** besorgt den Konsum-Vereinen die **G. E. C.**

Bei der Stadtgemeinde Leplig-Schönan gelangt die Stelle des **Vorstandes des Stadtbauamtes** zur Neubesehung. Bewerber der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit, mit abgeschlossener Hochschulausbildung (mit abgelegten zwei Staatsprüfungen im Ingenieurfach) u. mit Betätigung im Gemeinbedienste wollen ihre Anbote unter Angabe des mit Urkunden belegten Lebenslaufes, ihrer Volkzugehörigkeit, des Dienstantrittes und der Gehaltsansprüche, sowie unter Anschluß eines Gesundheitszeugnisses bis längstens 30. September 1922 h. a. überreichen. Der Festanstellung soll ein Probendienstjahr vorangehen. **Stadtrat Leplig-Schönan, am 7. Sept. 1922.** Der Bürgermeister: **Dr. Walthner.** 1075

Gut erhaltenes 1074 **Frachten-Auto** auf 3500 kg Ladegewicht wird gekauft. Umgehendes Offerl erwünscht. Arbeiter-Konsumverein Karbitz.

Sozialistische **Theater-Stücke** und **Vortragbücher** für Vereine senden wir in großer Auswahl auf Wunsch zur Ansicht. **Buchhandlung Freidel, Leplig-Schönan, Theresienstraße 18.**



**a. Bayer & Co.** Prag, Celetná 35. vis a vis Pulverthurm.

Haus für moderne **Herren- und Damen-Bekleidung**

nimmt den Kampf bis aufs Aeußerste gegen die Teuerung auf ohne Rücksicht auf die Regierungsaufforderung. Grundpreis eines **Herrenanzuges 230.-** **Reinwolle v. Kc** aufwärts. **Damenmäntel 80.-** von Kc 1070 bis zu den feinsten Qualitäten. — Vor Einkauf beachten Sie unsere Schaufenster und vergleichen Sie die Preise und Qualitäten.